

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Druck-Adresse
Nr. 10.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 253.

Sonntag, 30. Oktober 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Posters. Postanhalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 10 Uhr vormittags) aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschriftzeile (7 Zeilen) 18 Pf., Zeitrauber und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Gemäßigter Rabatt erwünscht, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Dähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Unterstützung von Familien der zum Seeresdienst einberufenen Mannschaften.

Die Auszahlung der Unterstützungsgelder auf die Zeit vom 1. bis 15. November 1915 erfolgt

Dienstag, den 2. November
von vormittags 8-12 und nachmittags von 3-5 Uhr
in unserer Stadthauptkasse.

Für den übrigen Verkehr ist die Stadthauptkasse an diesem Tage geschlossen.
Der Kassenerwaltung ist sofort Mitteilung zu machen, wenn der im Felde stehende Gemann, Vater oder Sohn gefallen oder gestorben ist.
Der Rat der Stadt Riesa, am 29. Oktober 1915.

Einquartierung Gröba.

Am 1. November werden die Lauchhammer-, Maschinenhaus-, Weidauer-, Hobe-, und Spinnereistraße mit Einquartierung belegt.
Gröba, am 30. Oktober 1915.

Der Gemeindevorstand.

Stadtbücherei,

über 5500 Bände, jeden Montag, ausschließlich schulfreier Tage, abends von 7-1/2 Uhr geöffnet. Eingang: Haupttor des Knaben Schulgebäudes Goethestr. Leihgebühr für den Band 1 Woche 3 Pf., 2 Wchn. 5 Pf., 3 Wchn. 8 Pf., 4 Wchn. 10 Pf.

Die Verwaltung der Stadtbücherei. F. W. Zöbele mann.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle:
Gemeindevorstand.

Zinsfuß: 3 1/2 %

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.
Rohrente Übertragung aufwärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontokonten.
Geschäftszeit: Montags - Freitags 8-1 u. 3-5 Uhr. Sonntags 8-1 Uhr u. 2-3 Uhr.
— Strenge Geheimhaltung aller Einlagen. —

Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 30. Oktober 1915.

—* Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Kriegsinvalide Max Schwanitz, früher Soldat beim Infanterie-Regiment Nr. 102.

—* In der sächsischen Verlufliste Nr. 219 (ausgegeben am 29. Oktober 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie-Regiment Nr. 106; Landwehr-Regiment Nr. 101; Ersatz-Bataillon, Landwehr-Regiment Nr. 101. — Preussische Verlufliste Nr. 382; Böhmisches Verlufliste Nr. 290.

—* Vor der vierten Strafkammer des Dresdner Landgerichts hatte sich am Freitag die 20 Jahre alte Dienstmagd Victoria Masofal aus Döblich wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Die Angeklagte ist bereits sechsmal wegen gleichen Verbrechens vorbestraft und erst im Juli dieses Jahres in Riesa aus dem Gefängnis entlassen worden. Als die Masofal am 20. August dieses Jahres sich auf der Schulstraße in Riesa umhertrieb, fiel sie durch ein offenes Fenster in eine Wohnung und erntete daselbst Kleidungsstücke im Werte von 11 Mark 60 Pf., sowie 5 Mark 20 Pf. bares Geld. Die Angeklagte sog die Sachen an und veräußerte das Geld in eigenem Nutzen. Das Urteil lautet auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 jährigen Ehrenrechtsverlust.

—* Außerdem erhielt die 18 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiterin Natalie Ruth aus Ruffisch-Wolde, die in Ruffisch bei Komnatsch wohnt und sich von dort am 2. September d. J. ohne schriftliche Genehmigung der Ortspolizei nach Sedanfurt nach Venben bei Riesa begeben hat, wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Belagerungszustand eine 2wöchige Gefängnisstrafe.

—* Eine seltene Mieterstreue hat das Grundstück Goethestraße 13 aufzuweisen. Unter den Räumlichkeiten für das Geschäft des Herrn Gastwirt Klose sind 4 Wohnungen vermietet, von denen Mietern einer 27, einer 28 und zwei 25 Jahre ununterbrochen die gleiche Wohnung innehaben. Gewiß ein Zeichen des guten Einvernehmens zwischen Hauswirt und Mietern!

—* Der Gesamtvorstand der Hauspatervereingung der Kirchgemeinde Riesa mit Döblich und Mergendorf hat beschlossen, für ihre Mitglieder und deren Familien im Laufe des Winters 1915/16 einige „Kriegsabend“ zu veranstalten, zu denen aber auch Gäste Zutritt haben. Ein enger Ausschuss wurde beauftragt, die Angelegenheit in die Wege zu leiten und wird demnächst damit beginnen.

—* Die Verkaufs-Ausstellung handgeknüppter Spitzen aus dem Erzgebirge, welche bekanntlich vom Landesverband für christlichen Frauenverein, Ortsgruppe Dresden, vor Weihnachten veranstaltet wird, soll, wie nunmehr endgültig feststeht, am Sonntag, den 28. November 1915 in den Räumen der Galerie Arnold, Schloßstraße, eröffnet werden, wo schon vor 5 Jahren die auf der Weltausstellung in Brüssel ausgestellt gewesenen ergebnisreichen Spitzen gezeigt wurden und in allen Kreisen der Bevölkerung das lebhafteste Interesse fanden. Die Ausstellung soll bis zum 20. Dezember geöffnet bleiben.

Mit der Ausstellung wird lediglich beabsichtigt, den in der Kriegszeit besonders notleidenden Köpferinnen im Erzgebirge Adios für die Erzeugnisse ihres Fleißes zu schaffen. Sollte wider Erwarten ein Reingewinn erzielt werden, so wird er zum Ankauf von Spitzen verwendet werden, die auf der Ausstellung unverkauft geblieben sind. Für einige noch bekannt zu gebende Tage sind von Seiten der Veranstalter Führungen durch die Ausstellung, Vorträge und volkstümliche Darbietungen aus dem Erzgebirge geplant.

—* Um die Verbilligung des Brennpiritus dem Publikum schneller zugänglich zu machen, hat die Spirituszentrale sich bereit erklärt, den Kleinhandlern, die ihre alten Bestände schon jetzt zu den um 15 Pf. ermäßigten Preisen verkaufen wollen, den Preisunterschied zurückzuerstatten. Der Kleinhandel ist schon in der Lage, seine Rundschiff alsbald zu den herabgesetzten Preisen, nämlich 45 Pf. für eine Literflasche zu 95 Prozent, 42 Pf. für eine Literflasche zu 90 Prozent, zu bedienen.

—* Für das in der Heimat beschäftigte Personal der freiwilligen Krankenpflege, namentlich für Schwestern,

Hilfsschwestern, Helferinnen usw., besteht gegenwärtig nur im beschränkten Umfange die Möglichkeit, ihnen einen Erholungsurlaub zu gewähren. Anderwärts im Reich haben sich Besizer von Gütern, Fäherereien usw. freiwillig erboten, den weiblichen Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege eine Erholungsgelegenheit zu bieten. Der Erholungsurlaub soll im allgemeinen auf 14 Tage beschränkt sein. Der Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen würde es im Interesse des im ausgetretenen Dienste beschäftigten Pflegepersonals mit Freude begrüßen, wenn auch in Sachsen eine solche Möglichkeit geschaffen werden könnte. Er bittet Angehörte unter der Aufschrift „Landesausschuss der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen, Pflegestättenabteilung, Dresden-N., Ringendorferstraße 17“ an ihn gelangen zu lassen.

—* In gewaltigstem Maße steigert der Eintritt des Winters alle für den Krieg notwendigen Leistungen, Anstrengungen und Opfer. Das Los unserer unvergleichlichen Kämpfer, das harte Schicksal der deutschen Kriegs- und Hilfsgelungen in Feindesland erträglich zu gestalten, wird jetzt besonders dringend, aber auch besonders schwer. Die dem Roten Kreuz dadurch erwachsenden Aufgaben, die es setzen seinen erhabenen Zielen zu erfüllen unausgesetzt vermag, ist, erfordert daher sehr umfangreiche Mittel, umso mehr als die lange Dauer des Krieges auch vielfach eine Erneuerung abgenutzter Bestände in den zahlreichen Pflegestätten nötig macht. Die durch das Entgegenkommen des schwedischen Roten Kreuzes ermöglichten Sendungen an die vom russischen Winter bedrohten deutschen Gefangenen sind in großem Maßstabe in Angriff genommen; unausgesetzt gehen große Mengen von Liebesgaben nach allen Fronten ab. Aber die Erfüllung des Lösungswortes „Durchhalten, Durchhalten um jeden Preis“, ist nur möglich, wenn alle Mitglieder unseres Volkes, die des Krieges bitterste Not noch nicht haben empfinden müssen — und deren gibt es Gott sei Dank noch ungezählte in unseren Vaterlande — ihrer Pflicht eingedenk sind, auch ihrerseits sich Durchhalten zu ermöglichen. — Am 12. und 13. November findet eine allgemeine, das ganze Königreich Sachsen umfassende Hauskassen-Sammlung — Winterabend 1915 — zum Besten des Roten Kreuzes statt. Wägen Sie von Allen, die in der glücklichen Lage sind, noch geben zu können, als willkommenes Gelegenheitsbezugt werden, ihrer Verpflichtung gegen das Vaterland zu genügen. Wer seine Gutmütigkeit nur durch Spenden kleiner Gaben zu betätigen vermag, tröste sich mit dem Gedanken, daß auch die kleinste Spende den Zweck erreichen hilft. Aber erreicht werden muß er, die Mittel zur Fürsorge für unsere todesmutigen Krieger und unsere gefangenen Brüder müssen beschafft werden, unter allen Umständen.

—* Wochenspielpian der Königl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus: Sonntag: „Die Meisterfänger von Nürnberg“, 6 Uhr; Dienstag: „Aida“, Mittwoch: „Der Evangelin“, Donnerstag: „Der fliegende Holländer“, Freitag vormittags 11 Uhr öffentliche Hauptprobe zum Konzert, 2. Sinfonie-Konzert Reihe 4, Sonnabend: „Baruffal“, 6 Uhr; Sonntag: „Baruffal“, 6 Uhr. Schauspielhaus: Sonntag: „Faust“, 1 Teil, 6 Uhr; Montag: „Der Weibsterkel“, Dienstag: „Kater Lampe“, Mittwoch: „Welfer Andrea“, Donnerstag: „Jedermann“, Freitag: „Prinz Friedrich von Homburg“, Sonnabend: „Medea“, Sonntag nachmittags 3 Uhr Volksvorstellung: „Lucas und sein Ring“, „Der Wiberpel“, 8 Uhr; Montag: „Meister Andrea“.

—* Die stellvertretenden Generalkommandos haben für ihren Bereich die sofortige Feststellung der Buttervorräte und Speisebestände unter Mitwirkung der Zivilbehörden angeordnet. Das Ministerium erteilt den Kommunalverbänden entsprechende Anweisung und ordnet in Ergänzung der Verordnung vom 20. Oktober 1915 folgendes an: Die Bestandsaufnahme ist nicht auf die in Rühlhäusern, sowie bei Bäckern und Konditoren befindlichen Vorräte zu beschränken, sondern auf die Vorräte in landwirtschaftlichen Betrieben, Molkereien, Butter- und Fetthandlungen, Produktengeschäften, Fleischereien, Rabringmitteln, insbesondere Margarinefabriken, Gast- und Schankwirtschaften usw. zu erstrecken. Vorräte unter 15 Kilogramm sind nicht anmeldepflichtig. Als Stichtag wird der 4. November 1915 festgelegt. Den Städten der Residenzstädte Ordnung werden Formulare für Einzelanmeldung,

den Landgemeinden über die Amtshauptmannschaften, Ortslisten vom Statistischen Landesamt überwiesen werden, aus denen Näheres zu ersehen ist. Soweit auf Grund der Verordnung vom 20. Oktober 1915 Erhebungen bereits stattgefunden haben, bleibt deren Ausfüllung auf die Reisaufnahme den Kommunalverbänden überlassen.

—* Röderrau. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Gefreite Otto Schulte, Sohn des Werkmeisters Georg Schulte, hier.

—* Riedrich. Gutier hat sich aus seiner Wohnung seit dem 17. d. Mts. Herr Otto August Schumann von hier. Er ist 45 Jahre alt, 1,76 Meter groß, von unterlegter Statur. Etwaige Wahrnehmungen sind an die Ortsbehörde zu richten.

—* Döblich. Die Butterhöchstpreise im Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft sind auf 2,30 Mark für das Pfund bester Ware festgelegt.

—* Dresden. Am 23. Oktober hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht zwei Schwestern wegen umfangreicher Warenhausdiebstähle zu verantworten. Das Gericht verurteilte die eine zu 4 Monaten Gefängnis und die weniger beteiligte Schwester zu 10 Wochen Gefängnis. Am Mittwoch gegen Mittag war die dritte Schwester nach der Wohnung der 60 Jahre alten Mutter auf der Marggraf-Strasse gekommen. Da die Zeitung noch vom Morgen her an der Tür steckte und niemand aufmachte, so wurde der Verdacht geschöpft und die Wohnung behördlich geöffnet. Man fand die beiden anderen Schwestern in der Küche durch Rauchgas vergiftet tot auf. Auch die alte Witwe lag tot in der Kammer. Auf einem Bettel teilten die Schwestern mit, ihre Mutter sei an Herzschwäche gestorben. — Die Dresdner Stadtverordneten vollzogen vorgestern einstimmig einen Vertrag mit dem sächsischen Staatsfiskus, der die Errichtung eines Neubaus für die neuzeitliche Abteilung der Gemäldegalerie in den Zwingeranlagen betraf. Sie gingen damit von ihrer bisherigen Bedingung, 30 Jahre Unbebaubarkeit der Zwingeranlagen ab, nachdem das Finanzministerium als Vertreter des Staatsfiskus, zu dem die Zwingeranlagen gehören, vertraglich zugestanden hatte, daß es die Zwingeranlagen, abgesehen eben von diesem Neubau, nur dann weiter bebauen werde, wenn unabweisbar auf andere Weise nur mit unverhältnismäßigen Opfern oder Nachteilen zu befriedigende finanzielle Interessen es erfordern.

—* Dauen. Höchstpreise für Bild hat die hiesige Amtshauptmannschaft im Einvernehmen mit den Stadträten zu Dauen und Bischofswerda und unter Zugleichung einer aus der Mitte der Raabherren gewählten Kommission mit den Bildhändlern vereinbart. Für von der Strecke weg gekaufte Bild gelten für den Bildhändler als Einkaufspreis für die Bildhändlerbund 70 Pf., Hosen Stück 4 Mk. 40 Pf., Anzügen Stück 1 Mk., alte Anzügenhose Stück 2 Mk. 10 Pf., junge Anzügenhose Stück 2 Mk. 25 Pf., Anzügenhemden Stück 2 Mk. 10 Pf. Als Verkaufspreise sind für den Bildhändler festgesetzt worden für: Reiskeule Bund 1 Mk. 40 Pf., Reiskeule Bund 1 Mk. 20 Pf., Reiskeule Bund 1 Mk., Reiskeule Bund 50 Pf., Hosen im Fell Stück 4 Mk. 80 Pf., Anzügen im Fell Stück 1 Mk. 15 Pf. Die Preise gelten als Höchstpreise; sie treten mit dem 28. Oktober 1915 in Wirksamkeit. Für das von außerhalb des Bezirkes eingeführte Bild haben die vorstehenden Preise keine Gültigkeit.

—* Werdau. Für den Heimatkant listete die Firma C. G. Geldner 10 000 Mark.

—* Grimma. Bei Ausbruch des Krieges meldete sich auch der 15-jährige, hier geborene Gewerbeschüler Erich Gröschel, Sohn des früheren Schuhmanns Vincenz Gröschel in Rochitz, freiwillig zum Kriegsdienst. Er wurde auch, da er über sein Alter groß und kräftig war, angenommen. Nach kurzer Ausbildung sog er mit den 104ern ins Feld, wo er sich trefflich bewährte. Manche Patrouille machte er freiwillig mit. Als Teilnehmer an einer gefährlichen, aber erfolgreichen Patrouille erhielt er jetzt das Eisene Kreuz 2. Klasse. Der Vater des jungen Weiben steht ebenfalls im Felde.

—* Mühlberg a. Elbe. Kürzlich brannte die massive Scheune des Gutsbesizers Reubend in König, welche fast die ganze Ernte enthielt, und ein darangehörter Schuppen, nieder. Zwei Jungen, darunter der 7-jährige Sohn des Besitzers, hatten im Schuppen, woselbst Feuerung lagerte,

mit Stahlblech gepolstert und so das Feuer nicht als
 auch aus dem Felde war. Dem Feinde erwidert emp-
 findlicher Schaden. — Kürzlich wurde der Vortrags-
 Saal des Vereins im Hofen, an welchem der Ein-
 trambauarbeiten, der Oberbaumeister, eine Besichtigung
 führt bis hierher ausgeführt hat. Einige Tage zuvor
 hatte eine heftige anhaltende Beschäftigung auch auf der
 schifflichen Arbeit stattgefunden. Der Beamte, der auf
 einem kleinen Schraubendampfer die Fahrt ausführt,
 hatte dieselbe auch diesmal bis in weiteren Gängen ausgeführt.
 Kisten etc. Im benachbarten Strahl wurde
 am Montag früh 7 Uhr die Dienstmagd Leber im Vorgar-
 den Gute erhängt aufgefunden und für tot gehalten. Als
 man gegen Mittag nach der Leiche sehen wollte, war sie
 verschwunden. Die Magd hatte sich vollständig erholt
 und war, ohne jemand in Anspruch zu nehmen, nach Altmun-
 burg gegangen. Dieser Fall beweist, daß bei Selbstmör-
 dern, die auf freier Tat gefunden werden, stets Wiederbelebungs-
 versuche ratsam sind.

Sedenlage der Truppenteile der hiesigen Garnison des Weltkrieges im Jahre 1914.

- 30. 10. 14. 24. 11. 14. Schlacht bei Ypern. Fortsetzung
 der Angriffe auf Le Quesnoy. Abwehr feindlicher Gegenstöße,
 Feuerstellung bei Bout du Monte, Pont Rouge und bei
 Deulemont. Ziele: Schützengräben und feindliche Stütz-
 punkte.
- 3. Feld-Komp. Pionier-Bataillon 22.
- 30. 10. 24. 11. 14. Schlacht bei Ypern. 30. 10. Angriff
 der Komp. mit Inf. auf Le Quesnoy. Zug hat Brücken-
 werke in Deulemont. Am 31. Beteiligung an den An-
 griffen der Infanterie. In den folgenden Tagen bis
 7. 11. beteiligen sich 2 Bäte an den Angriffen mit Hand-
 granaten und Drahtscheren. Zug steht zur Verfügung
 der schweren Minenwerfer-Abteilung. Zug hat Brücken-
 werke in Deulemont. Bei Nacht Erkundungs- und Ver-
 stärkungspatrouillen gegen die feindliche Stellung; Schanz-
 arbeiten; vom 8.—11. 11. Stellungsausbau und Hindernis-
 bau im Bereich der Brigade.

Das freie Weltmeer.

Egon Hugo Grotius, der niederländische Gelehrte, der
 Begründer des Völkerrechts, stellte das Programm der Frei-
 heit der Meere auf. Das war im Anfang des 17. Jahrhun-
 derts, in den Zeiten, als leider die Schiffe der deutschen
 Hanse von den Meeren schon wieder verschwunden waren,
 als der dreißigjährige Krieg unser Vaterland zu jährhün-
 dertelanger Ohnmacht verurteilte, aus der selbst der Gro-
 ße Kurfürst kein kühner kolonialpolitischer Versuch keine
 Rettung brachte; denn seine Nachfolger hatten nicht Welt-
 blick und Tatkraft genug, die Bahn durch die stürmische
 Selbsttätigkeit weiter zu verfolgen. Egon Grotius dachte
 und schrieb in der Niederlande, deren Flagge damals auf allen
 Meeren erstrahlte, und selbst der englischen noch weit voran-
 stand. Auch den Zwischenhandel nach den portugiesischen
 und nach den spanischen Besitzungen hin hatten sich die Hol-
 länder zum großen Teil angeeignet. Aber hinter der See-
 macht Hollands stand kein Hinterland. So konnte Holland
 seine Seemacht zu Lande militärisch nicht decken; es konnte
 auch wirtschaftlich nicht dauernd und fest auf ein großes
 Hinterland rechnen. Es rächte sich, daß die Schicksale Hol-
 lands und Deutschlands sich voneinander getrennt hatten.
 Vergeblich war der kühne Plan an dem Reichstage von
 Worms erschienen und hatte sein „twa red agtur“ (um deine
 Sache handelt es sich) der Vertretung des Deutschen Reiches
 ausgerufen. Man hatte seine Sprache in Deutschland nicht
 verstanden. So kam es, daß die holländische Seemacht so-
 sagen in der Luft hing. Sie mußte sich darauf verlassen, daß
 man auf dem Weltmeere der Konkurrenz freie Bahn ließ.
 Das war die Forderung von Egon Grotius.

Aber logisch tauchte auch der Gedanke dieser Forderung
 auf. Das war England. Noch war dessen Seemacht klein,
 und eine Landmacht hatte es gleichfalls nicht hinter sich.
 Aber schon waren seine Ansprüche groß und seine Politik
 schlau. Man brauchte keine eigene Landmacht, wenn man
 auf dem Weltmeere die Konkurrenz fand, die bereit waren,
 ihre Haut für England zu Markte zu tragen. Und die An-
 sprüche zur See setzte man mit Gewalt durch, wenn man es
 auf dem Wege der ehrlichen Konkurrenz nicht konnte. Des-
 halb bekämpft man logisch das Programm des Egon Grotius,
 ja man verlangt sogar dessen Bekräftigung! So anhöchste
 fand man die uns heute selbstverständlich erscheinende For-
 derung; so rücksichtslos mißte man sich in Denken und Be-
 greifen eines fremden Landes ein. Oliver Cromwell aber
 stellte logisch das englische Programm dem holländischen
 gegenüber. Es lautete dahin, daß kein Schiff den Ozean
 befahren dürfe, das England nicht auf ihm dulden wolle. So
 alt also ist schon der Kampf um Herrschaft und um Freiheit,
 der „Menschheit große Gegenstände“ auf dem Weltmeere.
 Und England war es, das mit seinen Ansprüchen diesen
 Kampf entzettelte. Und England war es auch, das zu diesem
 Kampf als erstes Land in der Welt die nötigen Waffen er-
 fand; die besonderen Kriegsschiffe! Das Land, das heute

November

Bestellungen auf das
 „Riesner Tageblatt“

wolle man sofort aufgeben bei
 allen Postanstalten, den Zeitungs-
 austrägern und für Rijsa in der
 Geschäftsstelle, Rijsa, Goethe-
 straße 50. — Der Bezugspreis
 für das „Riesner Tageblatt“ bei
 Abholung vom Postamt oder durch
 die Zeitungsträger frei ins Haus
 beträgt auf Monat November

nur 70 Pfennige.

Zur Kriegslage.

(Amst.) Großes Hauptquartier, 30. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

nordöstlich von Litau wiesen unsere bei Plannan auf das Nordufer der
 Nisse vorgeschobenen Kräfte zwei starke Nachtangriffe ab und zogen sich vor einem
 weiteren Angriff in die Hauptstellung auf dem Südufer zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Vinsingen:

Westlich von Czartorysk wurden die russischen Stellungen bei Komarow
 und der Ort selbst genommen. Ein nächtlicher russischer Gegenangriff blieb er-
 folglos. Kamiennaja, Guta Wisowka und Bielgow wurden gestürmt. 18 Offi-
 ziere, 229 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Ein
 russisches Kampfflugzeug wurde bei Rukli heruntergeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale von Roedelj und von Gallwitz haben feindliche
 Stellungen gestürmt, über 1000 Serben gefangen genommen, 2 Geschütze,
 1 Maschinengewehr erbeutet und sind in der Vorbewegung geblieben. Die Armee
 des Generals Bojadjeff setzt die Verfolgung fort. Oberste Heeresleitung.

den Militarismus bekämpft, hat den Militarismus zur See
 für die neuere Zeit eigentlich erst erschaffen. Bis dahin
 konnte man nur Handelschiffe, die zur Verteidigung gegen
 Seeräuber bewaffnet waren.

Die Bundesgenossen, die England auf dem Kontinent
 zur Aufrechterhaltung seiner Ansprüche brauchte, hat es
 stets gefunden. Und so ist es zu dem Übergewicht herange-
 kommen, das uns heute bedroht. Und nicht etwa uns nur,
 sondern auch alle neutralen Staaten, selbst diejenigen, die
 das gar nicht einsehen wollen, und sogar die eigenen Ver-
 bündeten Englands. Das Programm Oliver Cromwells ist
 ja seinem Wesen nach gegen alle Staaten der Welt gerich-
 tet. Es will die Ozeane in englisches Herrschaftsgebiet ver-
 wandeln, und damit verwandelt es zugleich alle Küstenlän-
 der in belagerte Festungen, die solange die englischen Kanonen
 gegen sie gerichtet stehen müssen, wenn sie einmal dem
 englischen Willen zuwider handeln wollen. Hätten die Meer-
 besahrenden Völker ihr wahres Interesse erkannt, hätten sie
 für das Beschämende und Bedrückende der englischen Bevor-
 mundung ein kräftigeres Gefühl, so hätten sie ihre Seemacht
 mit der deutschen vereint gegen England gewandt, und
 die dadurch errungene Freiheit der Meere hätte ihnen allen
 größere Zukunftsmöglichkeiten erschlossen, als es selbst ein
 siegreicher Weltkrieg an Englands Seite unter Englands
 Oberbefehl hätte tun können. Nun müssen wir Deutsche für
 die alle mitkämpfen für die Verbündeten und für die Eingee-
 schickerten. Das Programm des Egon Grotius hat die
 Gerechtigkeit für sich. Wir haben es wieder ausgegraben,
 um Cromwells Diktaturprogramm endgültig zu zerbrechen.

Die Sicherung der Volksernährung.

Neue Bundesrats-Verordnungen.

In der Donnerstagssitzung des Bundesrats wurden,
 wie schon gestern kurz gemeldet, wieder eine Anzahl von
 Maßnahmen zur Sicherung des Lebensmittelmarktes be-
 schlossen, die aber hoffentlich noch nicht die letzten sind. Die
 Hauptsache, die Preisfestsetzung für Fleisch, steht vorläufig
 noch. Amlich wird über die Sitzung berichtet:

In der Sitzung des Bundesrats gelangten zur An-
 nahme: der Entwurf einer Verordnung zur Einschränkung
 des Fleisch- und Fettverbrauchs, der Entwurf einer Verord-
 nung über die Regelung der Fisch- und Wildpreise, eine
 Änderung der Bekanntmachung vom 31. März 1915 betref-
 fend Einschränkung der Trübranntweinverzeugung, eine
 Änderung des Verzeichnisses der Eingangsstellen für die
 Fleischlieferung, eine Veränderung der Bekanntmachung über
 die Kartoffelverforgung vom 9. Oktober 1915 und der Ent-
 wurf einer Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffel-
 preise.

Die wichtigste der vom Bundesrat beschlossenen Verord-
 nungen betrifft die

Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs.

Von jetzt ab dürfen in Gasträumen aller Art am
 Montag und Donnerstag Fleisch, Wild, Fisch, Geflügel und
 sonstige mit Speck oder Fett gebratene, gedünstete oder ge-
 schmorten Speisen, am Sonnabend Schweinefleisch nicht ver-
 abreicht werden. Die Abgabe von kaltem Aufschnitt auf
 Brot bleibt unbeschränkt. Ferner dürfen am Dienstag und
 Freitag Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen nicht ge-
 werblich an die Verbraucher verkauft werden.

Ein Verbot des Genusses von Fleisch und der Verwen-
 dung von Fett an den bezeichneten Tagen in Einzelhandels-
 lagen ist zunächst nicht ausgesprochen, da von der Einsicht
 der besser bemittelten Bevölkerungskreise erwartet werden
 muß, daß sie sich willig entsprechende Beschränkungen in der
 Verwendung von Fleisch und Fett selbst auferlegen werden.
 Der Zweck dieser Verordnung ist im wesentlichen der
 einer sparsameren Verteilung der an sich ausbleibenden Fleisch-
 vorräte. Sie wird unter Umständen nur vorübergehend er-
 forderlich sein, wenn es gelingt, zu einer Verbrauchsregelung
 des Fleisches zu kommen, zumal die neueste Viehzäh-
 lung vom 1. Oktober eine erfreuliche Zunahme der Schweine-
 bestände ergeben hat.

Die zweite Verordnung enthält Bestimmungen über die

Regelung der Fisch- und Wildpreise.

Der Reichskanzler hat die Ermächtigung erhalten, für
 Fisch und Wild die Großhandelspreise am Berliner Markt
 als sogenannte „Grundpreise“ nach Anhörung von Sachver-
 ständigen festzusetzen, und zwar unter Berücksichtigung der
 Befehlskosten und der Marktlage; die Festsetzung er-
 folgt unter Mitwirkung eines Ausschusses, dessen Zusam-
 mensetzung der Reichskanzler bestimmt. Die festgesetzten
 Grundpreise gelten für das ganze Reich, soweit sich nicht aus
 den weiteren Bestimmungen etwas anderes ergibt.

Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern sind ver-
 pflichtet, Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern
 sind berechtigt und auf Anordnung der Landeszentralbe-
 hörde verpflichtet, Kleinhandelshöchstpreise für Fisch und
 Wild unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse fest-
 zu setzen. Der Reichskanzler ist befugt, die Grenzen, inner-
 halb deren dies geschehen kann, zu bestimmen. Soweit
 Preisprüfungsstellen bestehen, sind sie vor der Preisfest-
 setzung anzuhören. Auch für den Fisch- und Wild-

verkauf im Kleinhandel ist bei örtlich verschiedenen Höchst-
 preisfestsetzungen der Ort des Verkäufers maßgebend. Die
 Gemeinden können sich mit anderen Gemeinden oder mit
 Kommunalverbänden zum Zwecke der Preisfestsetzung vereinigen.
 Soweit die Festsetzung für ganze Bezirke erfolgt
 ist, ruht innerhalb dieser Bezirke das Preisfestsetzungsrecht
 der Gemeinden.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf, sofern nicht
 Mengen von mehr als 10 Kilogramm des Gegenstand
 bilden. Die Verordnung tritt mit dem 1. November in
 Kraft.

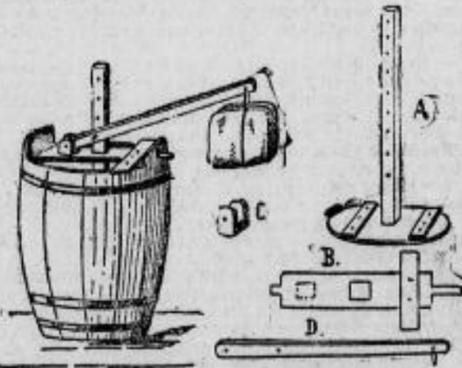
Regelung der Kartoffelpreise.

Der Bundesrat hat in seiner vorgestrigen Sitzung den
 Reichskanzler ferner ermächtigt, allgemeine Produzenten-
 höchtpreise für Kartoffeln festzusetzen. Der Reichskanzler
 hat diese Höchstpreise durch Bekanntmachung vom gleichen
 Tage, nach den bisher üblichen Preisgebieten getrennt,
 ebenso bestimmt, wie dies in der Kartoffelverordnung vom
 5. Oktober d. J. hinsichtlich der sogenannten Grundpreise
 geschehen war. Die Produzentenhöchstpreise bewegen sich
 also zwischen fünfundsiebzig und einundsechzig Mark;
 2,75 Mk. bis 3,05 Mk. für den Zentner. Im König-
 reich Sachsen beträgt er 57 Pf., also 2,85 Mk. für den
 Zentner.

Den Kleinhandelshöchstpreis sind alle Gemeinden mit
 mehr als 10 000 Einwohner verpflichtet, die anderen Ge-
 meinden sowie Kommunalverbände berechtigt, festzusetzen.
 Er darf den Produzentenhöchstpreis desjenigen Preisge-
 biets, in dem Kleinhandel ausgeübt wird, um höchstens
 1,30 Mk. (eine Mark dreißig Pfennig) übersteigen. Der
 Großhandelspreis wird sich nach den lokalen Verhältnissen
 zu richten haben. Durch die Verordnung wird die Möglich-
 keit der Enteignung bei allen Verkäufern von mehr als einem
 Dektar Kartoffelanbaufläche gegeben. Die Enteignung darf
 sich bei diesen aber nur auf höchstens zwanzig vom Hundert
 der gesamten Kartoffelernte des einzelnen Kartoffelerzeugers
 erstrecken. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Ver-
 braucher, soweit es sich dabei um weniger als 10 Zentner
 handelt. In der Kartoffelverordnung vom 5. Oktober ist
 ferner die Veränderung getroffen, daß in Zukunft alle Land-
 wirtse von mehr als einem Dektar Kartoffelanbaufläche zehn
 vom Hundert ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29.
 Februar 1916 für den Kommunalverband zu reservieren
 haben. Bisher war diese Verpflichtung nur den Verkäufern
 von mehr als zehn Dektar auferlegt. (Siehe auch unter
 „Deutsches Reich“.)

Sauerkrautpresse.

Die besten Fässer zum Einmachen sind die, in denen
 Fleisch eingemacht hat. Man muß neue Fässer verwenden,
 so sind diese vorher durch Einwaschen vom Holzgeschmack
 zu befreien und mit Essig einzureiben. Sie dürfen durch-
 aus keinen fauligen, dumpfen oder unangenehmen Geruch
 haben. Man schneidet oben einen Streifen vom Fass weg,
 doch müssen zwei gegenüberliegende Holzstücke daran bleiben,
 sie erhalten je ein Loch. Durch diese Löcher führen die
 angechnittenen Bapsen des länglichen Holz Brettes B. Dieses
 Brett wird vorn mit einer Querleiste benagelt, da dieses
 auf dem Fassrand zu liegen kommt; in die Mitte kommt



ein viereckiger Ausschnitt. Durch diesen führt eine passende
 lange Leiste, in welcher Löcher in gleichen Abständen ge-
 bohrt werden. An ihrem unteren Ende wird ein rundes,
 in das Fass hineinpassendes Brett befestigt (A). Der
 Teil C wird auf die punktierten Linien befestigt und der
 Debel D angebracht. An dem äußersten Ende des Deckels
 wird ein Stein in entsprechender Weise befestigt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 30. Oktober 1915.

Kriegs- und Flottenbefehl des Kaisers Franz Joseph.

Wien. Kaiser Franz Joseph hat mit einem warmen, begeisterten Handschreiben dem Oberbefehlshaber Eugen einen Krieger- und Flottenbefehl überreicht, der sich an die gegen Italien kämpfenden Streitkräfte richtet und der heldenmütigen Taten gedenkt, die der demüternswürdigen Opfermut der braven Truppen unter vortrefflicher Führung in den letzten drei Monaten vollbracht hat. Der Befehl schließt: Mit treuem, für Euren Kriegsherrn und das teure Vaterland kämpfenden Herzen laßt Ihr Großes, erweist Ihr Euch als Helden. Aus vollem Herzen sende ich Euch meinen Dank und Gruß, Franz Joseph. — Auch an den Oberbefehlshaber richtete der Kaiser ein Handschreiben, in dem er ihm und allen, die an der Ausgestaltung und Fortbildung der Artillerie rühmlich mitgewirkt haben, von Herzen Dank sagt für die hervorragende Betätigung der Artillerie an allen Kriegsschauplätzen.

König Peter nicht mehr in Serbien?

Budapest. Nach einer Meldung des „Blitz“ soll König Peter nicht mehr in Serbien wohnen. In den letzten Wochen sei der König von Melancholie befallen worden und man habe ihm geraten, eine auswärtige Kuranstalt aufzusuchen. Der König habe den Weg über Albanien genommen.

Der Ministerwechsel in Frankreich.

Paris. Die „Agence Havas“ veröffentlichte gestern abend nachfolgende Notiz: Aristide Briand hat sich, nachdem er vom Präsidenten der Republik den Auftrag erhalten hatte, das neue Kabinett zu bilden, nach dem zum Senatpräsidenten Dubost und dem Kammerpräsidenten Delcandé begeben. Nach diesen Besuchen vermittelte Briand im Justizministerium die politischen Persönlichkeiten, deren Mitwirkung er sich gesichert hatte. Im Laufe des Nachmittags fand eine zweite Zusammenkunft statt. Briand ging sodann in das Elysee, um dem Staatsoberhaupt die Konstituierung des Ministeriums anzukündigen. Erlaube ich die Bildung des neuen Kabinetts werden morgen vormittag im Amtsblatt erschienen. Die Mitglieder des neuen Kabinetts werden morgen vormittag von Briand dem Präsidenten vorgestellt werden. Darauf wird der erste Ministerrat abgehalten werden, um den Wortlaut der ministeriellen Erklärung festzusetzen, die in beiden Kammern in ihrer ersten Sitzung in der nächsten Woche verlesen werden soll.

Paris. Die Bildung des Kabinetts wurde durch Meunier ergänzt, der das Arbeitsministerium übernimmt. Die vier Kriegs-Unterstaatssekretäre behalten ihre Portefeuilles. Rail wird Unterstaatssekretär der Marine. Dolmier behält die Schönen Künste. Die Unterstaatssekretariate des Innern und des Reichs kommen in Wegfall.

Ein russisches Kriegsschiff beschädigt.

Budapest. Weiter Lloyd meldet: Die Beschädigung von Burgas bestätigt sich nicht. — Ein 24-Zentimeter-Geschütz von der Küstenbatterie Traca hat den Bug des russischen Kriegsschiffes „Sinope“ getroffen und an Bord des Schiffes eine Explosion verursacht.

Russisch-türkisches Seesiege.

Berlin. Nach der Wost. Stg. kommt aus der rumänischen Dobrußa die Nachricht, daß ein türkisches Geschwader, bestehend aus der „Göben“, der „Breslau“ und der „Hamidieh“, gestern die russische Flotte angriff. Es dauerte drei Stunden, mehrere Kreuzer und Torpedobooten standen. Es entwickelte sich eine erbitterte Schlacht, deren Ergebnis bis jetzt unbekannt ist.

Die Beschädigung von Debagatsch.

Berlin. In einem Bericht des Mitarbeiter des Berliner Tagbl. aus Debagatsch heißt es: Wider alles Wahrscheinlich und ohne jeden militärischen Zweck bombardierte die feindliche Flotte Tag um Tag die aufblühende Stadt. Wüthender ökonomischer Doh habe sie zerstört. Reihentausende von Bewohnern wälzten sich in einer eintägigen Woge hinter der Stadt gegen die Höhen, aber unbarmherzig suchte der Feind ihnen mit wüthendem Sperrfeuer den Weg zu verlegen. Jetzt hält bulgarische Infanterie die Stadt besetzt, um eine Landung, falls die Franzosen und Engländer sich wirklich auf so ein nutzloses Unternehmen einlassen sollten, zu verhindern.

Der Kampf um Viro.

Sofia. Bis vorgestern nacht wurde um Viro gekämpft. Nachdem zuletzt ein allgemeiner Bojontangriff einsetzte, brach gegen 11 Uhr nachts der serbische Widerstand zusammen. Plündernd zogen sich die Serben in der Richtung auf Nisch zurück. Die bulgarischen Truppen nahmen sofort energisch die Verfolgung auf. Gestern morgen 9 Uhr zogen die Bulgaren unter den Klängen der Nationalhymne feierlich in Viro ein.

Die Einnahme von Zajecar.

Sofia. Die Einnahme von Zajecar wird von sachmännischer Seite als eine überaus hervorragende Waffentat bezeichnet. Zajecar war ungewöhnlich stark besetzt, die serbischen Höhenstellungen waren mit allen modernen Stillschützen ausgestattet und seit langem sorgfältig ausgebaut und wurden von an Zahl weit überlegenen Streitkräften verteidigt. Die überraschend schnelle Eroberung liefert einen glänzenden Beweis für die Schnelligkeit und ausgezeichnete Führung der bulgarischen Truppen.

Zurückziehung der Vierverbandsstruppen aus Saloniki.

Berlin. Nach verschiedenen Morgenblättern hat die griechische Regierung endgültig gegen die Entente Stellung genommen. Der griechische Generalstabschef hat im Ministerrat erklärt, Serbien könne man nicht retten. Wenn die Entente mit mehreren Hunderttausend Mann zu Hilfe eile, bestehe die Gefahr, daß die Operationen in nächster Zeit auf griechisches Gebiet verlegt würden. Der Ministerpräsident hat sodann die Gesandten aufgefordert, binnen 24 Stunden mit dem Abtransport der gesamten Truppen zu beginnen. Nach dem Ablauf dieser Frist werde die griechische Regierung nicht mehr die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Dinge übernehmen können. Nach dem „Koslan“, hat die Zurückziehung der Ententetruppen aus Saloniki begonnen. General Samitkon habe den griechischen Kommandanten mitgeteilt, daß die Zurückziehung der gelandeten Truppen beschloßen sei. Der „Koslan“ bemerkt hierzu, wenn sich diese Nachricht bestätigt, so sei darin unbedingt ein Erfolg der belognenen und energischen Politik König Konstantins zu erblicken.

Paris. „Welt Journal“ meldet aus Saloniki: Der Kronprinz von Griechenland ist mit seinem Stabe eingetroffen. Die 2. Division des griechischen Heeres bleibt in Saloniki.

Joffre in London.

London. Der französische Generalissimo Joffre hat das Kriegsamt besucht und es dann mit Lord Ritchie verlassen. Die Menge drängte ihm lebhaftste Glückwünsche dar.

Der Unfall des Königs von England.

London. Aus dem englischen Hauptquartier wird gemeldet: Gestern früh verließ der König das Quartier etwas vor 10 Uhr, um sich nach einer kleinen Stadt zu begeben, wo er den kommandierenden General der ersten Armee traf. Die Gesellschaft verließ das Automobil und stieg zu Pferde. Sie ritt nach einer großen Ebene, wo die Truppen eines Korps der ersten Armee zur Inspektion aufgestellt waren. Der König ritt die Ebene ab und inspizierte jede Abteilung eingehend, während er wiederholt Fragen an die ihn begleitenden Offiziere richtete. Der Regen fiel in Strömen, und ein bestiger Wind wehte. Der König verließ die Ebene, um nach einem kurzenritt den Kommandanten eines anderen Korps der ersten Armee zu treffen, und einige tausend Soldaten zu besichtigen. Da geschah das Unglück. Das Pferd des Königs schaute vor den Durrrufen der Truppen, die auch die Mägen schwenkten, und bäumte sich. Der König verlor das Tier zu dändigen. Aber es bäumte sich noch einmal und überschlug sich nach rückwärts. Der König stürzte zu Boden. Die Offiziere, die sich in der Nähe befanden, eilten herbei und brachten ihn nach dem Automobil, das westwärts. Die Nachricht von dem Unglück verbreitete sich schnell. Schwelgend haben die Truppen zu, als das Automobil langsam vorbeifuhr. Der König saß in einer Ecke des Wagens gelehnt und salutierte.

Die englischen Gesamtverluste.

London. Nach amtlicher Mitteilung betragen die gesamten britischen Verluste 433 294 Mann, davon 101 052 tot, 317 463 verwundet und 14 177 vermisst.

250 000 Mann kanadische Truppen.

London. Nach der „Times“ wird Canada im Dezember insgesamt 200 000 und im nächsten Frühjahr 250 000 Mann aufgestellt haben. Der Verteidigungsminister habe erklärt, daß es unmöglich sei, bis zu diesem Zeitraum mehr Truppen auszurüsten und auszubilden.

Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel. Der Bericht des Hauptquartiers besagt u. a.: Bei Anaforta brachten einige unserer Bomben ein feindliches Munitionsdépôt zur Entzündung. Der Brand dauerte 15 Minuten. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Truppen, die mit Schanzarbeiten beschäftigt waren. Die Eroberung des Feindes hatte kein Ergebnis. Bei Ari Wurum schleuderte der Feind nachts Bomben. Am Tage eröffnete die feindliche Artillerie ein wirkungsloses Feuer. Bei Seddul Bahr Artilleriekampf und Kampf mit Bomben und Torpedos. Der Feind schoß etwa 1000 Geschütze ab, die nur Erdhügel hervorriefen.

Stockholm. Die Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, der Regierung anheimzustellen, die Verteilung des Nobelpreises für Physik und Chemie für 1914/15 bis zum nächsten Jahre zu verschieben.

Wien. Kaiser Franz Josef hat den Generaldirektor der Stoda-Werke Karl Frey v. Stoda zum Generalinspekteur der Marineartillerie in Verhältnis anher Dienst ernannt.

Mailand. Der britische Dampfer des Dillskomitees „Dakfield“ ist bei den Donons von einem deutschen U-Boote angehalten worden und dann wieder freigegeben worden.

Bliffingen. Der Dampfer der Zealandlinie „Orange-Nassau“ wurde gestern nicht aus England zurück erwartet. Der Grund seines Ausbleibens ist unbekannt. Heute geht kein Dampfer nach England ab.

London. Die „Times“ erzählt aus Kapstadt unterm 27. d. M., es sei ziemlich sicher, daß Botha mit einem Kabinett mit ungewisser der alten Zusammensetzung vor das Parlament treten und die Entscheidung über die Frage einer Koalition mit den Unionisten hinauschieben werde, bis der Lauf der Ereignisse im Parlament ihm den Weg weise.

Bermischtes.

Warna. Bulgariens Hauptfließes ist, allerdings mit geringem Erfolg, von einem russischen Geschwader beschossen worden. Die Bucht von Warna, nach Osten hin geöffnet, ist im Norden und Süden von Höhenlagen geschützt. Im Süden wird sie von den Vorgebirgen Salata Varna (mit Leuchtturm) und dem Kap St. Georg im Norden begrenzt. Die Stadt Warna liegt im Nordwesten der Bucht, verteilt auf den Strand und seine niedrige Geländestrecke. Seit dem Jahre 1906 besitzt sie einen 1200 Meter langen Steinwall, der in östlicher Richtung verläuft, mit einem nach Westen abliegenden 450 Meter langen Meerarm einen Hafen darstellt, der der Schifffahrt das ganze Jahr hindurch zugänglich bleibt, während die Donauhäfen 3-4 Monate im Jahr durch Eis geschlossen werden. Von der Warna-Bucht aus führt ein 10 Meter tiefer, 30 Meter breiter Schiffschleusenkanal in den Djevo-See, an dem die Errichtung eines Kriegshafens mit Arsenal und Trockendock geplant war. — Voraussichtlich gelangten im Handelshafen Warna landwirtschaftliche Erzeugnisse zur Ausfuhr. Die Stadt, mit etwa 42 000 Einwohnern, ist Sitz eines bulgarischen und griechischen Metropolitans. Ein gut gepflegter Badestrand mit schönem Park, sowie die zoologische Station sind Erziehungsinstitutionen neuer und neuester Art — die letztere wurde 1912 eingerichtet. An historischen Denkmälern hat Warna sich nichts bewahrt. Bemerkenswert ist nur die stattliche, sechs-spinnige Kathedrale, die auch ein kleines Museum birgt. Eine Stunde nördlich in der Nähe des Kap St. Georg liegt inmitten von Weingärten die königliche Sommerresidenz Eginograd.

Warum England die deutschen Luftbesuche nicht erwidern kann. Die erfolgreichen Angriffe unserer Zeppelin auf London haben im englischen Publikum naturgemäß den immer dringender werdenden Ruf nach Gegenmaßnahmen erweckt lassen, und die Londoner Zeitungen wissen sich kaum noch vor der Not zu beschreiben zu retten, in denen mehr oder weniger phantastische Mittel und Wege vorgeschlagen werden, wie man mit englischen Luftfahrzeugen nach Berlin zu gelangen vermöchte. Als Erwiderung auf diesen Aufruf veröffentlicht ein englischer Flugzeugführer, der Herausgeber der Zeit-

schrift „The Aeroplane“, in dem Daily News einen ausführlichen Artikel, der die Unmöglichkeit eines besartigen „Revanche“ deutlich vor Augen führt: „In unseren Wäldern und auf zahlreichen Versammlungen in fortwährend von einer Erwiderung der Zeppelinbesuche durch Entsendung großer, mit Bomben bewaffneter Aeroplanklotten die Rede. Unglücklicherweise haben die Leute, die mit solchen Rathschlägen und Forderungen kommen, von Flugzeugen und Flugwesen keine blasse Ahnung. Wenn man sie etwas davon verstanden, würden sie sich wohl die Mühe sparen. Selbst wenn es den englischen Fliegern möglich wäre, deutsches Gebiet zu erreichen, hätten sie weit Dringenderes, militärisch Wichtigeres zu tun, als das Abenteuer nach Berlin zu wagen. Und wenn wir in England gegenwärtig auch mehr Aeroplane und Flieger hätten, als dies in Wirklichkeit der Fall ist, und also nicht sämtliche Maschinen und Führer dringend für rein militärische Dienste gebraucht würden, wäre noch immer das Hindernis vorhanden, daß kein Flugzeug von irgend einem Punkt der englischen Front aus die deutsche Grenze zu erreichen vermag. In einer Aufschrift wurde auch angeregt, Berlin von der See aus zu bombardieren. Nur hat der Schreiber leider vergessen, seinem Wunsch einen ausführlichen Plan beizugeben. Es erscheint ziemlich zweifellos, von solchen Angriffen auf Deutschland zu sprechen.“

Was sich der Franzose unter bösslicher Eitelkeit vorstellt. Wie sich die Franzosen die Sitten und Gebräuche vorstellen, die am Hofe Kaiser Wilhelm I. eingeführt waren, geht aus einem Sittenkodex aus dem Jahre 1871 hervor, von dem sie behaupten, daß ein „Zusatz“ ihn ihnen in die Hände gespielt habe. Diese Stimmung machenden „Zusatz“ kennen wir zur Genüge! In dem Sittenkodex werden die deutschen Offiziere aufgefordert, nicht mit dem Stuhl zu klappen, wenn sie bei Tisch sitzen, die Weine nicht weit von sich zu strecken, nicht bei jedem Bissen zu trinken, und sich Schnurrbart und Mund gut abzumischen. Daß die Hände nicht in die Schüssel zu recken und die abgekosteten Knochen nicht dazwischen oder hinter den Stuhl zu werfen sind, besagt Paragraph 4, und Paragraph 5 geht sogar so weit, daß Abstreifen der Fingerspitzen, das Spucken in den Teller und das Schnauben ins Taschentuch zu unterlagen. Die Franzosen stehen nun dem Schluß, daß sich seit 1871 nichts geändert habe und daß es am Hofe Kaiser Wilhelm II. genau so zuginge, wie an dem seines kaiserlichen Großvaters. Daß der Sittenkodex vielleicht vor 500 Jahren geschrieben worden ist, wird natürlich nicht erwähnt.

Deutsche Pferdenamen. Die Verdeutschungsbewegungen, die sich seit dem Ausbruch des jetzigen gewaltigen Weltkrieges überall in unserem Vaterlande geltend machen, haben erfreulicherweise auch die deutschen Rennbahnen nicht unberührt gelassen. Mit einem Schlage lassen sich freilich die vielen aus dem Englischen kommenden Fachausdrücke des Rennsports — das Wort „Sport“ kommt ja auch aus der englischen Sprache — nicht ausrotten, man erkennt aber deutlich das Bestreben, auch hier allmählich eine Besserung eintreten zu lassen. So begegnet man beispielsweise wohl nirgends mehr in den Sportteilen der Blätter dem häßlichen Ausdruck „Tip“; man liest dafür vielmehr das deutsche „Voransagen“. Am bemerkenswerteren ist es aber, daß bei den Rennpferden immer mehr die ausländischen Pferdenamen verschwinden, um guten deutschen Benennungen Platz zu machen. Vor dem Krieg begegnete man höchst selten einmal einem deutschen Pferdenamen in den Rennberichten, heute ist die Zahl der deutschen Namen schon beinahe ebenso groß wie die der ausländischen. Das ist also ein sehr guter Anfang. Wir geben aus den Rennberichten der letzten Wochen hier folgende kleine Mischel aus deutschen Pferdenamen wieder: Engadin, Einzug, Prachtmüchel, Tannenberg, Deuschrecke, Eieruhr, Granate, Lautschaffen, Gabsucht, Sonderling, Lander, Kumpfer-Lande, Sanna, Karität, Gläse, Einbusch, Fächter, Viebling, Malenlonne, Malinoren, Blumenmädchen, Alig Eise, Eisey, Nachtstalter, Kirchblüte, Zoragendreher, Weininger, Aröning, Weiskaus, Stohvogel, Teufelspfad, Sonnenstrahl, Schulbrein und Adau. Zum Schluß sei noch der etwas merkwürdige Pferdenamen „Leben und Leben lassen“ erwähnt, dessen Träger das erste der Hoppengarten-Rennen am letzten Sonntag gewann.

Die Festung der Zukunft. Seitdem unsere Feinde mit ihren Festungen so traurige Erfahrungen gemacht haben, sprechen sie gern davon, daß die Festungen allmählich völlig ihre Bedeutung in der Kriegsführung verlieren werden. Gegen diese Ansicht wendet sich ein französischer Hauptmann in der Revue Hebdomadaire: „Es wird immer Festungen geben“, sagt er, „denn sie sind zur Verteidigung eines Landes unerlässlich, doch werden sie eine ganz neue Gestalt annehmen müssen, sie werden keine Wälle, keine Ringmauern mehr haben. Um die wichtigsten strategischen Punkte werden mehrere Reihen starker Schützengraben laufen, die nach außen hin von nebartigem Dicksicht verdeckt und miteinander durch tiefe Gänge verbunden sind. Sie werden so hergestellt sein, daß jeder der Schützengraben den dahinterliegenden und die Gänge, die dahin führen, versteckt. Diese Linien werden durch alle nur möglichen technischen Mittel befestigt werden. Die gut angelegten und genügend breiten Gräben müssen das Eingraben von Batterien ermöglichen. Unter der Erde werden Herbergen, Magazine, Laboratorien, elektrische Werkstätten eingerichtet sein, die wiederum ein Netz von Gängen miteinander verbindet. Alle diese Festungsanlagen werden so verstreut liegen, daß sie einer Beschlebung keinen sichtbaren Zielpunkt bieten.“

Wasserstände.

Ort	G l e																			
	Sub-wei	Jer-wei	Eger-Lain	Waid-wei	Par-wei	Wai-wei	Leit-wei	Kuf-wei	Dres-wei	Nei-wei										
29.	+	2	1	+	25	+	61	+	83	+	90	+	74	+	100	+	60	+	12	
30.	-	2	+	6	+	27	+	62	-	40	+	88	+	58	+	89	-	55	+	14

Kriegs-Depeschen frei ins Haus

bestellt man für den Monat November zum Preise von M. 1.50 in der Geschäftsstelle des Niefer Tagesblattes, nur Goethestr. 59.



„Unsere Marine“
Beste 2 Pf. Cigarette
Deutsches Fabrikat = Truffrei

GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT

Ein treues Vaterland hat aufgehört zu schlagen!
Gestern Abend verschied nach schweren Leiden unser lieber Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, der Privatist
Trangott Schneider
in Badewitz.
Dies zeigen hiermit schmerz erfüllt an die tieftrauernden Kinder.
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr statt.

Nachruf.
Übermals haben wir den Verlust eines langjährigen und treuen Mitarbeiters zu beklagen. An den Folgen einer schweren Verwundung verschied im Kriegslazarett zu Bouziers
Paul Edmund Sachse
Soldat im 18. Inf.-Regt. 192, 3. Komp., der sich infolge seiner treuen Pflichterfüllung ein dauerndes Andenken bei uns gesichert hat.
Heine & Co., Akt.-Ges., Gröba.

Nachruf!
Auch in den Kreis unserer Jugendfreunde hat der Krieg schon schmerzliche Lücken gerissen. Es starben den Heldentod für unser teures Vaterland
am 17. 4. 15.
der Soldat **Alfred Risse**,
am 25. 8. 15.
der Musketier **Johannes Donat**,
am 25. 10. 15.
der Soldat **Paul Sachse**.
Wir werden ihnen allen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Euch hat der Tod in der Blüte geküßt, Der Ewigkeit habt Ihr uns Antlitz geliebt Im täglichen Kampf mit dem Feind. Wir wandeln im Dunkeln, Ihr seid im Licht, Und wenn uns im Tode das Auge bricht, Dann werden wir wieder vereint.
Das Leben der Helben ist vertauscht, Ihr habt das Schwert mit der Palme vertauscht. Tragt mutig ihr Eltern des Krieges Not Und suchet Zuflucht beim ewigen Gott! Je tiefer das Leben durchs Wasser geht, Je brünstiger werde zum Herrn das Gebet.
Oktober 1915.
Gewidmet von der Jugend zu Neu-Gröba.

Nachruf.
Nach schwerem Kampfe erlitt am 25. 9. 15. unser werter Freund und Vereinsgenosse
Gustav Käseberg
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 103, 9. Komp., den Heldentod für sein Vaterland.
Eure seinem Andenken!
Wenn auch in fremder Erde, Du ruhest doch in Gott. Fürs Vaterland, das teure, Starbst du den Heldentod; Nach heißem Kampf hienieden Hast du nun ewig Frieden, Dort in des Himmels Pracht. Freund! gute Nacht.
Der Jugendverein Eichtensee.

Im Manuf.-Warenhaus E. Mittag, Wettinerstrasse 15, kauft man jetzt noch sehr billig.

Nachruf.
Auf dem Felde der Ehre fand den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Schul- und Jugendfreund
Otto Göpfert.
Nun ruhest du still und schläfst in Frieden Von deiner Heldennarbe aus. Kein Händedruck ist uns beschieden, Kein Wiedersehen im Elternhaus.
So schlaf nun wohl und leicht sei dir die fremde Erde.
Gewidmet von der Jugend zu Nagewitz, Gröba, Bismarck.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt in Frankreich am 26. 10. 15 nach schwerer Verwundung, welche er am 5. 10. 15 erhalten hatte, im Kriegslazarett zu Bouziers unser Kamerad
Paul Edmund Sachse
Soldat im 18. Inf.-Regt. 192, 3. Komp.
Mit ihm ist wiederum ein treuer Kamerad, welchem die Pflichterfüllung über alles ging, von uns geschieden. Außerdem war er allen ein lieber Freund. Sein heiteres Wesen und treue ehrliche Kameradschaft werden uns unvergesslich bleiben. Sein Andenken wird dauernd in unserer Wehr fortbestehen. Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft in fremder Erde“ nach.
Freiwillige Feuerwehr Heine & Co., A.-G., Gröba
i. N.: Feod. Thonfeld.

Bei einem Sturmangriff vor Wilna erlitt am 12. September das Mitglied unserer Ortsgruppe,
der Handlungsgehilfe Alfred Sauerstein
den Heldentod fürs Vaterland.
Wir verkünden in ihm einen wackeren Kollegen, welcher in unserer Ortsgruppe ganz besonders beliebt war.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Ortsgruppe Nieska im D. S. B.

Gestern wurde uns zur schmerzlichen Gewißheit, daß am 12. September bei einem Sturmangriff vor Wilna unser lieber Wanderfreund und Mitbegründer der Gruppe
Alfred Sauerstein
aus Rochlitz,
Landsturmmann in einem Landwehr-Inf.-Regt. in treuer Pflichterfüllung den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitten hat.
Wir verkünden in ihm nicht nur unsern Liebermeister und besonderen Förderer unserer Sache, sondern auch einen unserer aufrichtigsten und treuesten Freunde von selten edlem Charakter.
Für uns bleibt er allezeit unvergessen.
Nieska, am 30. Oktober 1915.
Die Fahrenden Gesellen
Wandergruppe Nieska im D. S. B.

Fern von seinen Mitarbeitern starb am 2. 10. 15 nach schwerer Verwundung im Kriegslazarett in Bouziers der Soldat
Paul Edmund Sachse
18. Inf.-Regt. 192, 3. Komp., den Heldentod fürs Vaterland.
Wir haben durch ihn einen treuen und ehrenhaften Freund und Arbeitskollegen verloren. Durch seinen geraden und ehrlichen Sinn, sein offenes, freundliches Wesen war er uns allen ein lieber Freund. Wir werden ihn nicht vergessen und rufen ihm ein „Ruhe sanft in fremder Erde“ nach.
Seine Mitarbeiter
der Firma **Heine & Co., A.-G., Gröba.**

Herzlichen Dank
allen, welche uns bei dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen, des Soldaten
Oswin Streul
durch Wort und Schrift zu trösten suchten. Dieses alles hat unseren Herzen wohlgetan.
Böhmersen, den 30. Oktober 1915.
Die trauernden Eltern nebst Geschwistern und übrigen Hinterlassenen.

Damen-Kostümröcke jetzt bedeutend unter Preis bei **Ernst Mittag.**

Trotz Warenknappheit, solange Vorrat reicht, **Billige Stoffreste** zu Knaben-Anzügen, Mänteln, Männerhosen u. Kostümröcken.
B. verw. Reinhardt,
Wettiner-Str. 30.

Möbel
Spiegel empfiehlt
Johannes Enderlein
Tischlermeister, Nieska, Niederlagstr. 2. Teleph. 197.

Damen-Schürzen riesenhaftes Lager, jetzt billig bei **Ernst Mittag.**

Ziegen-, Hasen- und Kaninfelle kauft und zahlt höchsten Tagespreis
Otto Meissner
Feilhandlung.

Felle kauft zu höchstem Tagespreis
Paul Jungfer, Gerberol,
Großenhainer Str. 31.

Bornehme Neuheiten in **Damen-Mänteln** empfiehlt sehr preiswert **Ernst Mittag.**

Suppen-Würfel
Fleischbrühe 100 Stk. 1.80
Süßnerbrühe 100 „ 2.40
Süßnerf. m. Ei 100 „ 3.00
Nährf. m. Natrium 100 „ 3.50
Mittels. Nährmittel-Vertrieb Leipzig, Blücherstr. 33.

Mädchenkleider jetzt unter Preis bei **Ernst Mittag.**

Die heutige Nr. umfasst 20 Seiten.

1. Beilage zum „Rieser Tagblatt“

Wochenschrift und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gutschlagstr. 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigenstell.: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Nr. 253.

Sonntag, 30. Oktober 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Schweizer Neutralitätsproblem.

Der Krieg stellt neben tausend anderen Dingen und Einrichtungen auch die Staatsverfassungen auf eine ernste Probe. Zu mancher Korrektur hat er schon Anlaß gegeben oder wird es doch bald tun. Und die neutralen Länder sind von der Aufrollung staatsrechtlicher Fragen keineswegs ausgeschlossen. In ganz besonderer Weise gilt das von der Schweiz. Sie nimmt ja auch eine eigenartige Stellung ein, insofern ihre Bevölkerung sich aus Bestandteilen zusammensetzt, die zu verschiedenen kriegsführenden Nationen in verwandtschaftlichen Beziehungen stehen. Es ist da im Kleinen das gleiche Problem vorhanden, wie in Amerika im Großen, wobei Amerika immer noch den Vorteil hat, etwas weiter vom Schuß zu liegen, als die kleine Schweiz, die die Kanonen an all ihren Grenzen in nächster Nähe donnern hört.

Der kritische Punkt für die Schweizer Staatsverfassung liegt in der Beziehung zu den französisch sprechenden Kantonen. Hier haben sich Beziehungen zu Frankreich so enger Natur ausgebildet, und erhalten, wie in gleichem Maße Beziehungen zu den Nachbarn Belgiern an keiner anderen Stelle befinden. Die deutsch sprechenden Schweizer haben ihre Neutralität selbst der deutschen Stammesverwandtschaft gegenüber so stark zu betonen für nötig gehalten, daß man sich in Deutschland von ihrer ablehnenden Haltung hier und da sogar peinlich betroffen fühlen konnte. Wir brauchen nur an den Fall Spitteler und ähnliches zu erinnern! Es ist so recht die deutsche Gewissenhaftigkeit, die sich darin ausdrückt, und das Pflichtgefühl dem Staatswesen gegenüber, zu dem man gehört. Diese Deutschschweizer haben sich eben in erster Linie als Schweizer gefühlt, und man kann ihnen diesen Standpunkt im allgemeinen nicht vorwerfen. Der Staat ist nun einmal ein Begriff, der uns Deutschen mehr bedeutet, als bloßes Wohlbehagen der Einzelnen, als bloße Parteieinrichtung für die Leidenschaften der Masse. Gerade inmitten des Weltbrandes konnte der vom Kriege nicht beehrte neutrale Staat eine besondere Kulturmission erfüllen, und wird sie vielleicht erst recht noch zu erfüllen haben, wenn es aus Friedenssichtungen geht. Aber möglich ist das natürlich nur, wenn dieser Staat sich auch als solcher in seiner Selbständigkeit fühlt und seine Unberührtheit streng festhält. Unter diesem Gesichtspunkt haben die Deutschschweizer patriotisch gehandelt, wenn sie ihrem Staat die Selbständigkeit auch gegenüber den ausgemessenen Leidenschaften der kriegsdurchdrungenen Welt zu bewahren suchten. Man mag's ihnen da sogar zugute halten, wenn sie in ihrer Besorgnis für diese Selbständigkeit einmal etwas schroffer gegen die deutsche Stammesverwandtschaft auftraten, als nötig gewesen wäre. Ähnlich wie die deutsch sprechenden Schweizer haben sich übrigens auch die Schweizer italienischer Sprache gehalten. Auch sie haben es sehr wohl fertig gebracht, zwischen ihrem Schweizer Vaterland und dem italienischen Nachbarland einen deutschen Strich zu ziehen und die Interessen des letzteren nicht untergehen zu lassen in den Interessen des letzteren.

Ein ganz anderes Bild dagegen gewinnt man von den französisch sprechenden Kantonen. Um den prächtigen Genfer See herum ist ein Deutschengut aufgekommen und eine Deutschengüte inszeniert worden, die der Schweizer Regierung manches zu schaffen machte, und die auch heute noch keineswegs ganz abgetan ist. Hier sind diejenigen Elemente sehr zahlreich, die nicht bloß französisch sprechen, sondern auch französisch denken, und zwar nicht nur kulturell, sondern auch politisch mit Frankreich denken. Sie vergessen dabei fast gänzlich, daß doch ihr Vaterland die Schweiz ist, und daß dieses Vaterland bei aller Völgerei seiner Mittel zu einer großen und stolzen Aufgabe gerade in der Gegenwart berufen sein könnte, wenn sich nur wirklich alle Schweizer Bürger auch auf das besondere Schweizer Interesse besinnen wollten. Aber diese französisch sprechenden Schweizer sind viel zu sehr Romanen und Demokraten, sind viel zu sehr beeinflusst durch Pariser Präsen und Moden, durch französische Falschheit und französischen Staatsbegriff einer neutralen Schweiz das volle Verständnis aufbringen können. Sie sind deshalb nicht einmal mit der Neutralität ihrer deutsch sprechenden Mitbürger zufrieden, sondern behandeln selbst sie mehr vom französischen als vom schweizerischen Interesse aus. Nach dieser Seite hin liegt das Zukunftsproblem der Schweiz. Es wird sich fragen, ob sie zwischen den verschiedenen Bestandteilen ihrer Bevölkerung die verfassungsmäßig härtere Einheit und Neutralität wieder herstellen können, die während des jetzigen Krieges noch mangelt, und die doch allein die dauernde Existenz eines eigenen Schweizer Staates zu verbriefen vermag.

Neue Männer in Frankreich.

Paris, 29. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Der Rücktritt des Kabinetts Viviani wird amtlich bekanntgegeben. Präsident Poincaré hat die Demission angenommen und Briand mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Während Monate hat sich das unter dem Eindruck der deutschen Anführer erweiterte Kabinetts Viviani im Amt gehalten, nun ist Frankreichs Kabinetts noch einmal erweitert worden; auch ein monarchistischer oder wie der offizielle Name lautet, konstitutioneller Parteimann, der Deputierte Denis Cochon, nimmt nun seinen Sitz auf der Ministerbank. Alle Parteien und Fraktionen Frankreichs sind in der neuen Regierung vertreten; Scheinbar wird sie getragen von dem Vertrauen des gesamten Volkes. Und doch ist sie nur ein Ergebnis des allseitigen Misstrauens, mit der die verschiedenen Gruppen einander bedecken. Nicht als ob sie uneinig wären in dem Willen zur Verteidigung des Vaterlandes; wollten wir dies annehmen, könnten wir unangenehme Enttäuschungen erleben. Was die Geister in Frankreich schiedet, das ist die Sorge, was werden wird, wenn nun doch schließlich alles Gerede vom Siege nicht zum Siege führt. Dann will natürlich keiner an dem Unglück schuld sein, und darum haben auch die Männer, die die Hauptverantwortung für den Verlauf des Krieges zu tragen haben, sich zurückgezogen; neben Delcassé sind auch Herr Willerd, der Kriegsminister und Herr Auagneur, der die Marine betreute, verschwunden. Herr Viviani aber, der bisher dem Ministerium den Namen gab, ist zwar nicht ganz verschwunden, aber er wird sich mit dem in Kriegszustand nicht als unregelmäßigen Warten als Justizminister begnügen. An seiner Stelle wird Briand den Vorstoß übernehmen; und daneben das Auswärtige. Der ehemalige Sozialist war bisher von der Anteilnahme an auswärtigen Fragen nicht allzu sehr geplagt; man hat ihm darum in dem früheren Vorkriegs in Berlin, Jules Cambon, einen Berater beigegeben, der als Nichtparlamentarier nicht Minister werden konnte, der

aber wohl die Hauptarbeit tun wird. Herrn Briand wird dann nur noch übrig bleiben, die hohe Politik den Volkvertretern mundgerecht zu machen. Und darauf verband er sich immer vortrefflich.

Unser Vormarsch in Serbien.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die serbischen Truppen am Timok und an der Rischawa sind nunmehr auf der ganzen Linie vor den Bulgaren im Weichen. Der Fall von Virov hat die Serben ihres stärksten Stützpunktes beraubt; mit seinen sieben Forts, die noch durch vorgeschobene Stellungen verstärkt worden sein dürften, beherrschte Virov die Bahn Sofia-Risch und das Tal der Rischawa. Mit der Wegnahme von Prenova Glava war offenbar der serbische Widerstand am Virov völlig gebrochen. Wo sie sich erneut zu stärkerer Gegenwehr stellen werden, das ist heute noch nicht zu sagen. Der nächste Schlag, der schon in Frieden zur Verteidigung eingeübt war, ist Risch, das nun freilich die Bulgaren jetzt von zwei Seiten herantreiben sieht, aus Richtung Anjajevac und aus Richtung Virov und das zudem nach Norden (Belgrad) wie nach Süden (Branja) hin unter dem Druck der feindlichen Annäherung steht. Es ist nicht zu verkennen, daß die serbische Zentralstellung im Morawatal mehr und mehr verengt wird und in ihrer Bewegungsfreiheit behindert wird. Das doch die von Norden herannahende Serbengruppe Radenkovic schon weithin der Morawa die Linie Slavovica-Rudnik-Gumic-Bataclna erlangt und sich damit bis zu 25 Kilometer Entfernung an Kragevaca herangeschoben, das für den Widerstand der serbischen Kräftegruppe westlich der Morawa eine ähnliche Bedeutung haben dürfte wie Risch für die Serben. Ähnlich der Morawa verläuft es auch im Frieden nicht über permanente Befestigungen, so war es doch der Sitz wichtiger militärischer Anstalten und Werkstätten und damit ein Mittelpunkt der serbischen Widerstandskraft; der nunmehr bald ernsthaften Angriffe ausgesetzt werden dürfte. Zugleich konnten aber auch die an der serbischen Westgrenze bei Vitegrad vorgehenden verbündeten Truppen nach Süden (Drinits) Raum gewinnen.

Die Italiener haben ihre Angriffe jetzt auch auf den Raum von Flißch an oberen Isonzo ausgedehnt, wie sie überhaupt ihre Angriffstätigkeit in den letzten Tagen mehr und mehr nach Norden verlegt hatten. Erfolge waren ihnen auch jetzt nicht beschieden; unsere Verbündeten hatten ihre Stellungen, und auch die italienischen Vorkräfte an der Troler- und Kärntnerfront zeitigstens keine greifbaren Erfolge; gleichwohl werden sie fortgesetzt werden. Die Italiener müssen doch den Nachweis bringen, daß sie ihre Pflicht tun.

Vom Westen wird neben Minen- und Handgranatenkämpfen „lebhafter Artilleriekampf“ berichtet, ob sie das Vorpiel neuer größerer Kämpfe ist, bleibt abzuwarten.

300 Tote beim letzten Selbstmordangriff auf London.

Durch Funkpruch wird vom Vertreter des B. L. B. aus New York gemeldet: Reisende, die vorgestern mit dem Dampfer „St. Paul“ eingetroffen sind, berichten, daß bei dem Selbstmordangriff auf London am 13. Oktober etwa 300 Personen umgekommen sind. Der amtliche Bericht gab die Zahl der Toten nur mit 56 an. Ein Passagier erklärte, an einer Stelle seien 4 Bomben niedergefallen und hätten die Straßen weit aufgerissen. Eine Bombe habe die Gasleitung in der Nähe des Strand getroffen und einen mehrstündigen gefährlichen Brand verursacht. Mit dem Dampfer „St. Paul“ trafen 250 junge Irländer ein, die nach Amerika gereist sind, um der Wehrkraft zu entgehen.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Am 29. Oktober wird aus Wien verlautbart, den 20. Oktober 1915: Russischer Kriegsausflug: Nicht Neues. Italienischer Kriegsausflug: Gestein nahmen die italienische zweite und dritte Armee den Allgemeinen Angriff mit aller Kraft von neuem auf. Die Schlacht war somit an der ganzen kustenländischen Front wieder im Gange. Den Infanterieangriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die sich in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte und namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine noch nicht dagewesene Festigkeit erreichte. Aber weder dieses Feuer noch die folgenden Stürme vermochten unsere Truppen zu erschüttern. Abermals wiesen sie den Feind an der ganzen Front blutig ab und behaupteten ausnahmslos ihre vielfach zerstückelten Stellungen. Drang der Gegner da oder dort in einen Graben ein, so wurde er durch unverzüglichen Gegenangriff wieder daraus entfernt. Dem schweren Tage, der mit vollem Mißerfolge der Italiener endigte, folgte eine ruhige Nacht. Auch an der Dolomitenfront dauert die feindliche Angriffstätigkeit unvermindert fort. Hier richtete der Gegner seine beständigen Anstrengungen gegen den Col di Lana, vor dem nun schon so viele und auch gestern zwei neue Angriffe zusammenbrachen. Ein italienischer Flieger beobachtete das Schloß Miramare mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsausflug: Die südöstlich von Vitegrad aufstrebenden montenegrinischen Bataillone wurden bei Drinits und auf der Suba Gora geschlagen. Die deutschen Divisionen der Armee des Generals v. Kocch drangen in die Gegend von Rudnik vor. Oesterreichisch-ungarische Kräfte dieser Armee überauerten im Angriff die durch andauernden Regen fast unangangbar gewordenen Niederungen an der östlichen Raca, waren in erbitterten Kämpfen den Feind von der Sumits-Gebirge und erklimmten die Kirche und das Dorf Gumic. Die Armee des Generals von Gallwitz überschritt im Raume von Lapovo die Lepenica und machte südlich von Solajnac weitere Fortschritte. Die bulgarische erste Armee eroberte Virov; der Feind hat vor ihrer ganzen Front den Rückzug angetreten.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes, v. Szefer, Feldmarschallleutnant.

Griechenland und die Entente.

Der griechische Gesandte in Paris begab sich vorgestern vormittag in das Ministerium des Äußeren, um die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die Lebensbedingungen der deutschen, österreichischen und bulgarischen Presse zu lenken, die bezwecken, die vertrauensvollen Beziehungen zwischen den Ententemächten und Griechenland zu trüben. Der Ministerpräsident Jannis beauftragte den Gesandten Romanos, diesen Nachrichten ein förmliches Demütig entgegenzustellen. Romanos ist gleichzeitig zu der Erklärung ermächtigt, daß die mit besonderer Bedachtlichkeit in Umlauf gesetzten übelwollenden Gerüchte völlig falsch sind, monach die alliierten Kontingente in Salonik nicht in Sicherheit seien, da Griechenland unter dem Druck Deutschlands und Bulgariens im gegebenen Augenblicke

dazu gebracht werden könnte, die Kontingente zu verjagen.

Rußlands Vorgehen gegen Bulgarien.

Es sind, wie aus Bukarest gemeldet wird, russische Transportschiffe aus Sebastopol und Odessa unter Begleitung von Kriegsschiffen nach der bulgarischen Küste abgegangen.

Der amtliche türkische Bericht.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Am Vormittag des 27. Oktober griff ein unserer Unterseeboote im westlichen Teile des Schwarzen Meeres die russische Flotte an und torpedierte ein Minenschiff des Typs „Panteleimon“, das schwer beschädigt wurde. Die russische Flotte zog sich darauf schnell nach Sebastopol zurück. Auf der Darbanellenfront dauerten am 27. und 28. Oktober die südlichen örtlichen Kämpfe an. Bei Ari-Burnu und Seddul-Bahr nahmen zwei feindliche Monitore an der Beschlebung teil, wurden aber durch unsere Artillerie verjagt. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung. Obgleich an der Darbanellenfront seit einiger Zeit nur ein gegenseitiges örtliches Gewehrfeuer stattfindet, das für beide Parteien wirkungslos bleibt, fährt der Feind weiter fort, Kasarettische als Transportschiffe und Kasarettische für militärische Zwecke zu benutzen. So beobachteten wir deutlich am 27. Oktober bei Kutuhwemikli, wie englische Soldaten militärische Übungen vor Belten, die das Rote Kreuz trugen, machten und sich nach dem Schluß der Übungen in die Zelte zurückzogen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die amerikanische Note an England ist, wie schon kurz gemeldet, auf dem Wege nach England. Ueberbringer ist der Sekretär der amerikanischen Botschaft in Berlin, Kirk, der von London wieder auf seinen Posten in Berlin zurückkehren wird. Kirk wird die Note am kommenden Montag in London übergeben. Sie enthält mehr als 10000 Worte und viel Statistik. Es schien darum wünschenswert, sie nicht drucklich, sondern durch einen Boten zu übermitteln.

Rußland, Frankreich und Italien sind England tributpflichtig.

Wie die „Ähricher Post“ von wohlunterrichteter Seite erfahren haben will, müssen die Ententemächte, die von Amerika Lebensmittel und Kriegsmaterial beziehen, an England eine Abgabe bezahlen, und zwar, wie verlautet, 10 Prozent des Wertes. Wer nicht bezahlt, erhält kein Material und keine Lebensmittel. Dies gilt für Rußland und sogar für Frankreich und Italien. England will sich dadurch gegenüber seinen Alliierten eine gewisse Vergütung der gewaltigen Summen sichern, die es den Ententemächten zur Verfügung gestellt hat.

Eine unfaule englische Lügenmeldung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Mehrere englische Blätter haben die Nachricht gebracht, daß der Deutsche Kaiser bei der Bank von England ein Privatgut haben von einer Million Pfund Sterling besitze, welchen Betrag die englische Regierung als Vergeltungsmaßregel gegen die Person des Kaisers zu beschlagnahmen beabsichtige. Wir können feststellen, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt, da der Deutsche Kaiser überhaupt kein Privatgut haben bei der Bank von England besitzt.

König Georg vom Pferde gestürzt.

Das amtliche englische Pressebureau teilt mit, daß König Georg von England bei der Besichtigung von Truppen in Frankreich vom Pferde gestürzt ist. Während König Georg morgens seine Truppen im Felde besuchte, schaute sein Pferd bei Carrarufen der Truppen, das Pferd häumte sich und rückte. Der König erlitt schwere Kontusionen und wird das Zimmer vorläufig nicht verlassen können. Unten 29. Oktober meldet das Pressebureau weiter: König Georg verbrachte eine ziemlich gute Nacht und schlief etwas, Temperatur gegenwärtig 39,2. Puls 75. Das Allgemeinbefinden ist verbessert. Komplikationen sind nicht eingetreten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Sicherung der Volksernährung. Die rasch aufeinanderfolgenden Verordnungen über die Lebensmittelversorgung, die seit kurzem erlassen werden und für die nächste Zeit noch in Aussicht gestellt sind, beweisen zur Genüge, daß man an den maßgebenden Stellen während der

Billige Blusen

Billige Kostümröcke

aus festen Geweben,
schöne, neue Ware.

Im Schaufenster Albertplatz ausgestellt.

H. Lohmann Nachf.

Riesa, Albertplatz.

Soll, wo die öffentliche Meinung unerschütterlich noch solchen Maßnahmen verlangt, nicht möglich gewesen ist. Man wird jetzt, wo die Regierung nach den verschiedenen Richtungen in das freie Spiel von Angebot und Nachfrage auf dem Lebensmittelmarkt tatkräftig eingreift, zugeben, daß es besser war, das ganze Gebiet erst sorgfältig aufzuklären, statt durch übereilte Beschlüsse die vorhandene Verwirrung noch zu verschlimmern. Durch die Festlegung von Höchstpreisen sind jedenfalls den künstlichen Verdrängen wertvolle Mittel vorgehalten worden. Es muß noch noch selgen, ob es bei der Festlegung von Produktions- und Kleinhandelspreisen sein Bewenden haben kann. Andererseits ist durch den Paragraph 2 der bezüglichen Verordnung Vorsorge dafür getroffen, daß sie unerschütterlich durch Festlegung von Höchstpreisen auch für den Großhandel erzwungen werden kann. Einwirkende können dieser Regel zuwiderhandeln. Die Verordnung über die Beschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs erwies sich als notwendig, weil die bloßen öffentlichen Maßnahmen zu freiwilliger Einsparung an die Kriegsverhältnisse an dem Gebiete der Lebensmittelversorgung zu wenig fruchtbar. Gewiß fehlt es für Leute, die sich eine teure Lebensmittel leisten können, auch jetzt nicht an mancherlei Mitteln, die neuen gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen. Sollte das in größerem Umfang geschehen, so dürfte bald neue ergänzende Bestimmungen folgen. So schweben noch Überlegungen über die Einführung von Fleischkarten, doch erwies sich eine solche Neuerung lange nicht so einfach wie die der Brotkarten. Inzwischen wird erwartet, daß die Bestimmungen über die Einschränkung des Fleischverbrauchs auch in den privaten Haushalten beachtet werden, auf die sie ja gesetzlich einwirken nicht ausgeübt sind. Das gilt insbesondere für die Kreise, die sich bisher den Luxus leisteten, mehrmals am Tag Fleisch auf ihren Tisch zu bringen.

Der Reichsausschuß für Milch, Butter und Eier. Der Beirat der Reichspräsidentenstelle für Lebensmittelpreise trat am Freitag vormittag unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Luskowitsch in seinem Ausschusse für Milch, Butter, Käse und Eier zunächst in Beratungen über die Verbrauchsregelung von Butter und Käse zusammen. Im allgemeinen ging die Ansicht dahin, daß die Einführung von Reichs-Butterkarten zur Einschränkung und gleichmäßigen Regelung des Verbrauchs erwünscht sei. Ferner wurden Mitteilungen über die in Aussicht genommene Regelung der Preise und Verteilung der Butterfette gemacht. Diese Fette sollen vorzugsweise der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Für unbedenklich erachtet wurde die Einschränkung der Erzeugung von Fettsäure, während die Herstellung von Weichkäse, besonders von Quark, allgemein für erwünscht wurde. Auf eine einheitliche Regelung für das ganze Reich wurde von mehreren Seiten Wert gelegt.

Berliner Butterhöchstpreise. Der Magistrat von Berlin hat folgende am 1. November in Kraft tretenden Butterhöchstpreise im Kleinhandel festgesetzt: Handelsware 1 2,55 Mk., Handelsware 2 2,45 Mk., Handelsware 3 2,30 Mk., abfallende Ware 1,95 Mk. für je ein Pfund.

Griechenversorgung. Wie bereits gemeldet, wird in nächster Zeit ausreichende Versorgung des Marktes mit Griech stattfinden. Für den Kleinverkauf hat die Reichsgetreidestelle für ganz Deutschland einen einheitlichen Preis, nämlich 45 Pf. für das Pfund, festgesetzt. Gegenwärtig ist Griech nahezu im Handel nicht mehr zu haben. Noch vor kurzem war in einer Reihe von Großstädten der Preis bis auf 75 und 85 Pf. gestiegen. Der festgesetzte Preis bedeutet also eine erhebliche Verbilligung. Von Bedeutung ist, daß die Griechen nicht sozial Getreide zur Verfügung gestellt wird, wie sie überhaupt verarbeitet können. Jede Produktionsbeschränkung ist also ausgeschlossen, und infolgedessen wird ein Mangel an Griech nicht mehr eintreten.

Belgrad.

Hauptquartier der Armee Gallwitz,
2. Oktober 1915.

Die Anläufe.

Im Mondlicht fahren wir die Donau hinauf. Das kleine Boot beginnt zu tanzen, als wir aus der Tarnung in die breiten, gelblichen Fluten einbiegen. Zwei abschlechte Ruchthörner bilden Spalier. Daneben sitzt wie eine Schildkröte auf einem quadratischen Unterbau das Finanzwachhaus. Wir verlassen ungarisches Gebiet, eine Mühseligkeit am Fenster lauert auf die Schmutzigen. Die Landhoft ist im Hochwasser versunken. Auf den dunklen, glückenden Wellen schwimmen die Kronen der Eichen und Weiden der Uferwaldung, als habe man rüchelhafte Krankheitskeime in ein Wasserbad geschüttet. Das Mondlicht haucht sich auf den Wellenkränzen. Weit öffnet die Donau ihre Arme. Sie gleitet einer unruhigen See. Die Luft ist still. Unser Boot kommt gut voran. Wenn der herbstliche Koskova aus dem Eisernen Tor herausbraut, müssen selbst die großen Dampfer eilig in schäumende Dellen flüchten. Er hat eine Kraft, von der wir uns kaum eine Vorstellung machen können. Aber er verzweigt sich in der ungarischen Ebene. Der Koskova schließt heute Nacht, wir wünschen ihm gute Nacht. Wasser von einer unfaßbaren Weite dehnt sich vor uns. Manchmal taucht in einer Nacht der Horizont in den Wellen unter. Die Donau ist hier noch etwa 1 Kilometer breit, aber jetzt durch Hochwasser 2 Meter höher und entsprechend geweitet. Man glaubt auf einem Riesengewässer mit den Wogen zu kämpfen. Die Save hat das Hochwasser in die Donau geschüttet und ihre Bahnrinne zum Überlaufen gebracht. Die trübe Decke schimmert weißlich ins Land. Man sieht sich an den Kopf. Wie war es möglich, einen so unabhängigen, riesenhaften Wasserlauf angesichts des Feindes zu überqueren? Welche Verantwortung, die gezeichneten Stellen zu finden, glücklich hinsichtlich der Breite und Wasserkrönung, der Deckung und rückwärtigen Verbindung, hinsichtlich des feindlichen Ufergebiets und des allgemeinen Operationsplanes. Konnte man dem launenhaften Strome vertrauen, der schon den Stimmungswechsel und Jähzorn des Balkanbundes in sich zu bergen scheint. Man mußte damit rechnen, daß er sich hoch unerwartet in unseren Angriff auf das serbische Ufer einmischt. Er hat es nicht getan und uns durch seine Unerschütterlichkeit einen großen Dienst erwiesen. Glück muß auch der Feldherr haben. Im Süden kommen Berge an die Donau heran. Rühles Gestein von etwa 300 Meter Höhe. Von dort haben ganz unermutet im August d. J. schwere französische Geschosse in dem ungarischen Städtchen Vancsova eingeschlagen und ein Gotteshaus und ein Wirtshaus in ihrer friedlichen Stimmung aufgeführt. Das Nordufer der Donau ist flach und mit Weiden dicht besetzt. Hier liegen zahlreich halb ertrunkene Inseln in dem Strome, gegen den selbst der untere Rhein wasserarm und schmal erscheint. Einzelne Kamme tauchen auf: Belgrad! Die Stadt liegt in Finsternis und Totenstille. Wir sehen noch nicht die froh flatternden Standarten und Wimpel, sehen nur das über aufsteigende Gelland ausgebreitete nächtliche schwarze Trauertuch, das alles Leben zudeckt. Wir gleiten an der Stadt vorbei und sehen ihre Wunden, zerflossene Fahrgedäude, eingestürzte Giebel und schiefe Türme. Die Donau weilt sich in einen See. Von Süden her flutet die Save in ihr Bett. Auf dem spitzen Winkel, den die Save mit der Donau bildet, redt sich aus dem Wasser empor das verfallene, grau verwitterte Gestein der Zitadelle, die Front nach dem Norden und Westen gerichtet, wie das vorzuges-

dem trüben Maßregeln eines Welt, in der die Völkermordung, des leidenschaftlichen Kampfs um Boden und Düngegebiete noch nicht erloschen ist. Tiefe Mauern, altertümliche Gräben, schachtförmige Pfeiler und Stützen sind vor Jahrhunderten in das Gestein hineingearbeitet worden. Ringsum dreier Strom, eine Festung, für frühere Zeiten im Frontalangriff unannehmbar. Und nun wurde sie in wenigen Tagen genommen. Obwohl das Wasser von drei Seiten Marinestruppen mit Minen versetzt worden war, glückte ohne Unfall die nächtliche Landung am Fuß der Zitadelle. Runderhalb Tage kletterten dort in heldenhafter Ausdauer vier österreichische Bataillone in nordöstlicher Richtung ohne Verbindung mit dem ungarischen Ufer. Unsere Artillerie hielt schweigend die Hand über sie. Immer wieder bewundert man das Bagnat des Donauüberganges und die Größe des Erfolges. Die Zitadelle bildet nur einen kleinen Abschnitt des Landungsgebietes. Rechts und links von ihr steigt sich auf den Uferhöhen der Save und Donau aufsteigend der weißliche Berg des Kaiserberges der geräumigen Stadt.

Die tote Stadt.

Am Ausladeplatz des Hafens brennen einige Lichter, Acetylenlampen und Scheinwerfer. Hier herrscht reges Leben. Die großen Donaukähne bringen Proviant, Munition, Wagen, Pferde, Automobile, Ausrückungsgegenstände, tausend Dinge für das Heerlager der Arme. Wagen nach Wagen flucht über den Steg auf das Ufer. So geht es Tag für Tag, Nacht für Nacht. Die frisch beladenen Kolonnen traben eilig an die Front. Die Güterkähne am Hafen sind den Uferkähnen gegenüber zum Opfer gefallen. Ueber Trümmer und durch Schmutz gehen wir an den Wogenreihen entlang in die Stadt hinein. Verschlafen dängen die Gänge ihre Köpfe, auch die verummantelten Geheulen auf den Wagen schreien würde an das Feldbau. Wir kletterten eine Treppe hinauf. Das Mondlicht führt uns. Nun tritt das Häuserbild dieser Stadt uns entgegen, ein Mißgeschick von asiatischer Wildnis und überströmter europäischer Großmannschaft. Hier ein einbüchsiges arabisches Haus, halbverfallen mit einer Ausbuchtung von Schmutz und Grottenweilwe, daneben ein vierstöckiges prächtiges Miethaus, mit zerbrochenem Stuhl überladen, dann wieder ein zweistöckiges ländliches Haus in italienischem Stil mit gartenartiger, freundlicher Terrasse, nun ein Haus, mit allem Komfort der Neuzeit, mit Grotten und grünen und roten Platten verlegt. Mitunter sieht man annehmbar Ornamente, monumentale Bekleidungen, aber sie wirken wie ein König unter Bettlern, wie ein griechisches Gewand unter Gedenkschleppen. Die Hauptstraße der Stadt hat kein Geschäft, keinen Eigenart, nicht einmal Anzüge eines nationalen Eigengeschmacks. Zwischen den alten, einfachen Häusern, die auch das Verschmutzen nicht lassen können, hat sich zunehmend die neue serbische Kultur breit gemacht, die ohne eigenen Inhalt und ohne Schöpferkraft, in der Nachahmung westlicher Moden besteht. Mit der inneren Einrichtung der Häuser ist es nicht anders. Neben Baracken ohne das notwendige Gerät Wohnungen, überladen mit Selbe und Schnitzereien. Die Betten, die großserbische Vokittel trieben, haben es immer verstanden, sich selbst groß zu machen. Die sechs Stiebel der Bevölkerung, die in Serbien auf dem Lande leben, mühen mit ihrer ergiebigen Landwirtschaft die Mittel dazu schaffen, sie wurden mit Nebenarten und großen Pflanzen ungenutzt, aber im übrigen in ihrem Schmutz und ihrer geistigen und materiellen Bedürftigkeit belassen. Ein politische Parteien trittten sich um die Stadt und die am Ufer befindliche mußte sich vor den grässlichen Tötungen der anderen büden.

Kein Laut und keine Bewegung in den Häusern und auf den Straßen. Wir denken: strenge polizeiliche Bestimmungen, am Tage wird es anders sein. Finsternis und Stille. Unser Schritt hallt auf dem Pflaster wider, unsere Worte prallen von den Mauern zurück. Zwei Bosniaken kommen und entgegen mit Eimer und Beien. Die Stadt wird gelehrt — für die Toten. Eine alte Frau mit wildem, weiches Haar gibt ausgeregt Bescheid. An den Kreuzungen großer Straßen stehen Scheinwerfer, von Pionieren bedient. Sie schämen die nächtliche Stadt vor Tumulten und Ueberfällen. Feiner Regen beginnt zu rieseln. Er treibt, vom Winde gejagt, wie ein flatterndes Gewebe vor den Windlichtern. Endlich finden wir unser Hotel. Es ist verlassen wie ein gerandetes Schiff, ohne Licht und Wasser. Die Zentralleitung dieser wichtigen Versorgungsstellen hat im Arge ihre Schattenseiten. Ein Voltrekker im Elektrizitäts- oder Wasserwerk schneidet eine ganze Bevölkerung von diesen Quellen kühnen Lebens ab. Wie unerschütterlich sind doch wir Städter geworden! Wir verbringen die Nacht festlich, so gut es eben geht. In dem Café des Hotels ist eine Wienerin zurückgeblieben. Geprüfeln sei die Tapfer, die die schwere Beschichtung wacker ausbleibt und als Hausmutterden Samariterdienste leistet. Der heiße Tee nimmt alle Verleumdung von uns.

Wir gehen wieder durch die Straßen. Es ist Tag, aber die Stadt bleibt verlassen und tot. Von Zeit zu Zeit ein Pökel, ganz vereinzelt huscht eine Frau, ein Kind oder ein alter Mann von einem Haus zum andern. Im Frieden leben hier 2000 Menschen. Sie sind durch den Angriff überrascht, in größter Behinderung gelassen, leben alles, wie es lag und stand. In blinder Wut und Angst trennten sie sich von ihrem behaglichen Leben, ihrem Besitz, ihren Kleinodien und Andenken. Wie aus heiterem Himmel schlugen die Granaten in ihren Alltag, ihre Sorglosigkeit und ihre großwahnwitzige Siegesgewißheit. Die mag es bei dieser Wastentucht zugegangen sein! Etwa 10000 Menschen sind in der von Granaten nur wenig zertrümmerten Stadt zurückgeblieben. Sie halten sich schon in den Häusern. Sehtausende werden nie wiederkehren, lieber alles, was sie sich erworben haben, im Stiche lassen. So kann dieses Volk haften! Ein Bayer, der hier Jahre lang wohnt, erzählt uns, daß die Reichsdeutschen bei den Serben geachtet waren. Es gab gegen sie bis zuletzt noch keine Verfolgungen. (Wiederholt nur aus Diplomatie.) Die deutsche Gefangenschaft, Büro und Eigentum des Gewährungsmannes ist unerschüttert. (Wiederholt in Folge der Eile der Nacht.) Die Russen können von den Serben Besichtigung lernen.

Freudlich und wohlwollend sagt man zu, die Stadt in die Selbstbesinnung zurückzuführen. Der Befehl eines Restaurants, der zurückgelassen ist, wird veranlaßt, den Betrieb wieder aufzunehmen. Man stellt ihm Hilfsmittel und Diskette zur Verfügung. Er hat wohl nie ein besseres Geschäft gemacht. Eine Apotheke wird geöffnet. Die Laden zweier Buchhändler, die ihren Verkauf entfernt haben, erhalten den Besuch guter Käufer. Das Wasser- und das Elektrizitätswerk kommen wieder in Gang. Aus den Bäckereien steigt Rauch auf. Der Handel mit Milch, Eiern und Fleisch gerant sich wieder in die von der Panik und Wastentucht angelegte Stadt. Belgrad kommt wieder zu sich, aber langsam, und nur allmählich kommt das Blut zurück. Man wird streng aber schonend vorgehen; denn ein Volk, das alle Völker der Welt für seine — wenn auch noch so überhöhten — nationalen Ideale opfert, besitzt im Grunde unsere Achtung und Bewunderung. Ein Galgen an einer Hauptstraße, an dem ein Serbe baumelt, warnt eindringlich vor Hinterhalt und Verrat. Wer den Krieg herausfordert und dabei unterliegt, muß sich dem Sieger fügen. Die Deutschen und Deckerreiter haben noch immer bemerkt, daß sie einem logalen Vespieren alle irdischen Milde und Rücksicht zuteil werden lassen.

In der Nähe der Zitadelle liegt die türkische Moschee, daneben stehen einige von Türken bewohnte Gehöfte. Eine A zweihöfliche mit einem angebauten Vorraum. Nach lan-

gem Klopfen öffnete und ein Miter mit einem abgegriffenen Hut. Vom nahen Dinarer steigt er in dem bekannten melodischen Gesang zum Gebet zu rufen. Er begrüßt die deutschen Freunde und erzählt mit leuchtenden Blicken und lebhaften Armwinkungen, wie gemaltig unsere Beschießung der Festung war und wie armlich die Antwort der Serben. Er übertrifft sicher, wenn er behauptet, daß ein Drittel der serbischen Armee aus Mohammedanern bestehe. Er hebt vor Freude; denn er und seine Vorfahren haben hier einst auf türkischem Boden gelebt, das stehende serbische Banner bedeutet eine gute Zukunft auch für die Türkei.

Trunken im Dafen ist geschäftiges Leben. Köhne laden voll beladen hinüber, zerüber, Jährwerks und Mannschelten bewegen sich über die hölzernen Brücken. Am Ufer drängen sich Pferde- und Ochsenspanne. Die Monitore ruhen von kampffreien Tagen. Hier wird der Balkan mit den Zentralmächten verankert.

Spuren aus dem Kampfgebiet.

Im Süden gleitet die Stadt in eine Senke, dann steigt der Weg durch ein Villenviertel wieder bergan. Hier liegt der Topciderberg. In Wärdten und Weinbergen sind einige einfache Landhäuser verstreut. Am Wehndhang steht die Save in breitem Strom vorbei. Hier stehen noch vier Geschütze französischer Herkunft, zwei schwerer und zwei leichter. Es sind Flachbahngeschütze, die aus dem Präfektorteller liegen. Die Aussicht von hier oben ist überwältigend. An dem Savohogen liegt das Häusermeer Belgrads zu unseren Füßen, dahinter die Donau und jenseits der Savemündung die ungarische Grenzstadt Semlin. Wenn man die Stellung der Geschütze besichtigt, versteht man, warum sie nur geschäftig in den Kampf eingriffen und die Hauptarbeit zunächst den sechs Geschützen auf der Bocvarhöhe überließen. Ihr weithin schließbares Mündungsgewehr mußte ihren Standort mit dem ersten Schuß verraten. Aber schließlich half das Jäger nicht länger. Mit dem Morgengrauen des 7. Oktober ergaben sie ihr Bett gegen den Donau- und Saveböschung. Ihre schwerkalibrigen Geschosse platzen ins Wasser und bedrängten die an der Zitadelle und auf der Jägerinsel gelandeten Lanfeten. Ihre Kraft fand rasche Söhne. Sie wurden unter schwerer Feuer genommen. Davon zeugt das tiefgewühlte Erdreich ihrer Umgebung. Ein 16-Zentimeter-Schiffgeschütz erhielt einen Voltrekker. Die lange Schanze liegt im Dreck, die Panzerung ist zerfallen, ein weiterer Voltrekker schlug den Unterhand der Bedienungs-mannschaften ein, die hier wohl ihr gemeinsames Grab gefunden haben. In einem benachbarten Haus fanden wir französische Zeitungen und Briefe, aus englische Korrespondenz, u. a. die Nummer des „Matin“, die den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges „aroh aufmachte“. Hier hatte der serbische Gesandte Christlich in Konstantinopel seinen Sommerfrüh. Ein Rheinische behauptet, daß die Geschütze von französischen Marineoffizieren bedient worden seien; denn er fand dabei eine französische Matrosenjacke und schwedische Desous.

Hinten, in der Save, errichtet sich Inaugenogen und steil abwärts die Kleine Jägerinsel, etwas nördlicher flussabwärts die Kleine Jägerinsel. Hier waren die deutschen Truppen der Armee Kovacs zum Angriff angelegt. Die beschriebene Erzählung eines Teilnehmers hört sich an wie ein Heldengedicht: Am Nachmittag des 6. Oktober hatte das Wirkungsgeschleichen unserer Geschütze begonnen. Ein Regiment sollte in der kommenden Nacht die Kleine, ein anderes Regiment die Große Jägerinsel angreifen und vom Felde säubern. Entsprechende Reserven blieben zunächst noch auf dem ungarischen Ufer zurück. Um 12 Uhr nachts machten 6 Kompanien den Versuch, auf Pontons die Große Insel zu erreichen. Sie wurden mitten auf dem Wasser von einem starken Gewehrfeuer überfallen. Zahlreiche Boote wurden led und erreichten in sinkendem Zustand knapp das Ufer, andere brachten Verwundete zurück. Immer wieder wurde der Versuch wiederholt und dabei der Feind selbst unter Feuer genommen. Um 2 Uhr nachts hatte ein schwaches Bataillon die Landung erreicht, aber die Boote in ihrem Rücken waren durchschleht und im Wasser verschwunden. Die Verbindung mit den beiden anderen Bataillonen war abgebrochen. Hilfe sobald nicht möglich, der Feind aber durch eine Brücke, die von der Insel zum serbischen Ufer führte, in der Lage, Munition, Wasser und Mannschäftübertrag heranzuschaffen. Es galt einen Kampf auf Leben und Tod. Jeder Einzelne mußte gegen ein Dutzend bestehen. Man hielt sich nicht lange mit Eingraben auf. Die Insel mußte auer durch bis zum Kaiser erkämpft werden, bevor der Morgen graute. Die Serben griffen auf dem rechten und linken Flügel mit Handgranaten und mit der blauen Welle an. Sie wurden abgewiesen. Das Bataillon rückte langsam vor. Es geriet in dichtes Dornengebüsch und niederen Wald. Serben schossen von den Bäumen, aus den Wägen. Es war ein mahliger, zäher und erbitterter Nahkampf. Schließlich war der Wald erkämpft. Eine 200 Meter breite Wiese dehnte sich vor ihnen bis zum Ost- und Südbrand der Insel. Am Ufergang, gut gedeckt, mit der Brücke zum serbischen Ufer im Rücken, waren die Serben in starken Stellungen verhascht. Man hätte sich mit den schwachen Kräften daran verhascht. Das Bataillon grub sich daher am Waldbrande ein und wartete Verhaschtungen ab. Der herausstehende Tag forderte eiserne Nerven. Noch konnten die Serben ihre Hauptkraft auf dieser Seite schämen, vielleicht ganz retten, wenn es gelang, diese paar hundert Eindringlinge von der Insel zu werfen. Die serbische Artillerie stiel über sie her, wurde aber bald durch unsere Artillerie gebindert. Wir immer neuen Verstärkungen griff die serbische Infanterie den ganzen 7. Oktober über an, ohne Erfolg. Am Nachmittag ging die Munition zur Neige. Man mußte daher den besonders heftig angegriffenen südlichen Flügel zurücknehmen. 1 Interoffizier und 15 Mann wurden von dem Befehl nicht mehr erreicht und schlugen sich einzeln zurück. Ein Offizier schwamm über die breite, hart stromende Save und ungarische Ufer, um die gefährdete Lage zu melden. Jede Hilfeleistung war unmöglich. Die Serben hatten vom Topciderberg den Strom zu Füßen und richteten gegen jeden Uebergangsvoruch ein vernichtendes Feuer. Aber der Abend konnte nicht abgewartet werden. Die Serben verschärften am Nachmittag ihre Angriffe gegen das abgegriffene Bataillon. Da ließ man einen unbemannten, schellenlos treibenden Kahn, durch Schwimmer unbemerkt geleitet, die Save herunter und an das Inselufer treiben. Die Wist gelang. Der Kahn, der voller Munition war, blieb unbefragt. Nun waren die Inselverteidiger wieder guten Mutes. Sie hielten ihre Stellungen bis abends. Um 7 Uhr, in der Dämmerung, kam das erste Hilfeboot, dann wurden während der Nacht das ganze Regiment und eine Kompanie Jäger auf die Insel gebracht. Der Erfolg war gesichert. Am Morgen des 8. Oktober, um 5 Uhr früh, wurden die serbischen Stellungen auf der Insel, fast ohne Verluste, gesichert. Der Rest der serbischen Besatzung flüchtete über die Brücke auf das serbische Ufer zu den in der dortigen Lederfabrik bereitgestellten Reserven. Durch die Voltrekker eines schweren Geschützes fiel die Fabrik in Trümmer. Das ganze Ufergelände wurde in Feuer geschält. Wo die Serben noch einen Fluchtversuch machten, wurden sie unter Maschinengewehrfeuer genommen. Im weiteren Umkreis sperrte unsere Artillerie den Rückzug ab. Die paar hundert Serben, die mit dem Leben davongekommen waren, ergaben sich. Sie hatten keine Zeit gehabt, die Brücke zu zerstören. Nachdem die Sprengstoffe daran entfernt waren, betrat das Regiment serbischen Boden und besetzte die südwestliche Vorstadt. Die Landung des Nachbarregiments auf der Kleinen Jägerinsel war nicht fortgesetzt. Es gelang erst am Nachmittag des 7. Oktober. Dieser war

ein einzelner deutscher Soldat, der verurteilt hatte, von den Großen Inseln aus zu schwimmen, abgenommen und auf der noch von den Serben besetzten Insel angetrieben worden. Als er vom Ufer landeinwärts trat, sah er sich plötzlich im Rücken der serbischen Stellungen. Zum Glück hielten die serbischen Kräfte gerade ein gefundenes Mittelschiffchen im Graben, so daß er unemerkt blieb. Obwohl verwundet, erkundete er die weiteren rückwärtigen Hindernisse und Wollgruben und verlor sich dann, so gut es ging. Als am Nachmittag das Regiment die Insel kammte, und die Serben schließlich wichen, waren sie wohl erkannt, im Rücken einen Deutschen vorzufinden, aber sie hatten keine Zeit mehr, sich mit ihm zu befassen, so daß er heil davon kam. Er unterrichtete das Regiment über seine Entdeckungen und sparte viele mancher Verluste. Das ist eine der vielen übergroßen Leistungen. Man könnte von jedem einzelnen dieser Kämpfer Gewaltiges erzählen. Und die höchsten, größten Taten werden vielleicht nie bekannt, weil ihr Vollbringer sie mit in das schweigende Grab nimmt. Am Abend des 8. Oktober waren beide Regimenter nach Überwindung der Saue in der Stadt Belgrad, aus der der Feind sich kämpfend zurückzog. Die an dem erhabenen geschichtlichen Ereignis mitbeteiligten Böhmerberger mären mit besonderem stolzem Gefühl das Land betreten haben, haben doch vor 300 Jahren Böhmerberger unter Prinz Eugen an dieser Stätte einen gleich glorreichen Einzug erfochten. Wahrhaftig, sie haben sich ihrer Vorfäter würdig gezeigt!

Dr. Dammert, Kriegsberichterstatter.

Staatliche Schlachtviehvericherung im Königr. Sachsen.

Durchschnittspreise
zur Berechnung der Entschädigung für die in der Zeit vom 1. bis 30. November 1915 geschlachteten Tiere.

	Durchschnittspreis für je 50 kg Schlachtgewicht.
A. Ochsen:	
1) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	131,-
2) junge fleischige nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene	128,-
3) mäßig genährte junge - gut genährte ältere	111,50
4) gering genährte jeden Alters	100,-
5) a. magere	70,-
b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Bffr. 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	40,-
B. Kühe:	
1) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	115,-
2) vollfleischige jüngere	108,50
3) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	89,-
4) gering genährte	83,-
5) a. magere	68,-
b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Bffr. 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	40,-
C. Kalben und Röhre:	
1) vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes	130,50
2) vollfleischige ausgewachsene Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	127,50
3) ältere ausgewachsene Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben	114,-
4) gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben	102,-
5) mäßig und gering genährte Röhre und gering genährte Kalben	88,-
6) a. magere dergl.	68,-
b. abgemagerte dergl., soweit sie nicht nach § 1 Bffr. 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	30,-
D. Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahre:	
1) gut entwickelte	105,-
2) mäßig gut entwickelte	93,-
3) gering entwickelte	80,-
4) erheblich in der Entwicklung zurückgebliebenes, soweit es nicht nach § 1 Bffr. 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen ist	35,-
E. Schweine:	
1) vollfleischig, ausgewachsene Schweine, höchsten Schlachtwertes und zwar der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	192,50
2) fleischige Mastschweine und ausgewachsene Sauen im Alter bis zu 2 Jahren, letztere mit einem Mindestschlachtgewicht von 125 kg	174,-
3) gering entwickelte Mastschweine, sowie ausgewachsene Schmitzschweine (Altschneider) und nicht unter 8 Bffr. 2 fallende ausgewachsene Sauen	163,-
4) nicht ausgewachsene Sauen, Schmitzschweine (Altschneider) Zuchttauen und Zuchtbock, sowie sehr gering genährte oder mangelhaft entwickelte Mastschweine	105,-
5) a. magere oder in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere	80,-
b. abgemagerte oder erheblich in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere, soweit sie nicht nach § 1 Bffr. 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	50,-

*) zu C 1. Unter Kalben sind weibliche Küder zu verstehen, welche noch nicht geboren haben. Küder als 5 Monate trüchtige Kalben gehören nicht zu Gruppe C 1.

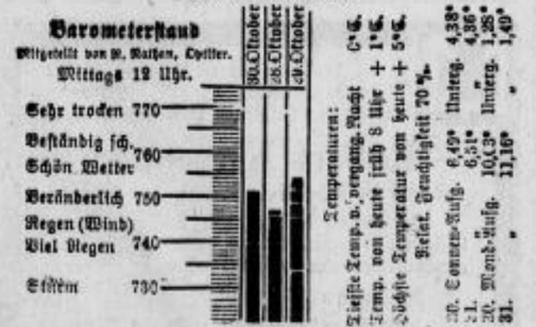
**) zu C 2. Küder als 5 Monate trüchtige Röhre, sowie Röhre, welche kurze Zeit nach dem Kalben, oder wegen einer im Anschlusse an das Kalben eingetretenen Krankheit geschlachtet werden, ebenso hochtragende und solche Kalben, die kurz vor oder während des Kalbens geschlachtet worden sind, gehören nicht zu Gruppe C 2.

†) zu E 1 und 2. Zu diesen Gruppen gehören, abgesehen von den unter 2 genannten Rassen, nur Schweine, welche noch nicht zur Frucht verwendet worden sind.

‡) zu E 3. Hochtrüchtige, sowie solche Sauen, welche erst geschlachtet haben oder noch ihre Jungen ernähren, gehören in der Regel zu E 4. Dresden; am 25. Oktober 1915.

Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung.

Wetterwarte.



Die schärfsten Zähne.

Die Zähne eines Löwen oder Tigers, die die härtesten Knochen zerhacken, das härteste Gebiß eines Ochs oder anderen Raubthiers werden ebenso wie die Meißelzähne des Nagetiers als sehr hart und kräftig angesehen werden müssen, aber trotzdem halten sie in keiner Weise den Vergleich aus mit den Bestäubungswerkzeugen, die im Munde mancher kleinen Insekten zu finden sind. Die Larven einiger Käfer und Hautflügler bohren mit ihren scharfen Nadeln lange Gänge und Röhren durch das härteste Holz unserer Bäume, und ähnlich scharfe Werkzeuge haben manche Ameisenarten, vor allem die Termiten der heißen Länder, die gerade deswegen besonders gefährlich sind. Diese Tiere, die sich selten an das Tageslicht wagen, sondern im Finstern ihre geräuschlose Arbeit verrichten, bringen in die Balken und anderen Holzbestandteile der Häuser ein, zerfressen ohne ein äußeres sichtbares Zeichen das ganze Innere der Balken und Wände berastig, das ganz plötzlich solche Häuser zusammenstürzen. Die unbemerkten Tiere bringen von der Wandseite unbemerkt in die Schränke und Kammern in kurzer Zeit den gesamten Inhalt derselben, möge dieser nun aus Kleidungsstücken oder anderen Gegenständen bestehen. Aber selbst die Zähne dieser Tiere sind nicht die schärfsten, vielmehr müssen wir das Gebiß der Holzwespe, eines bei uns vielfach vorkommenden Insekts als das schärfste in der ganzen Tierwelt ansehen.

Es kommt zuweilen vor, daß im Sommer plötzlich in einem Zimmer große schwarze, wespentartige Tiere erscheinen, die unter lautem Gedröse hin- und herschwärmen und durch das geöffnete Fenster danonschießen. Wie kamen diese Tiere in das Zimmer? War so leicht ist die Beantwortung dieser Frage nicht, aber bei genauer Untersuchung werden wir in der Regel oder in den Balken des Zimmers kreisrunde Löcher vorfinden, aus diesen sind die Holzwespen ausgeschlüpft. Mit dem Vertreten und Wälten sind die Larven aus dem Walde in die Häuser gelangt, unbekümmert um die Verarbeitung des Holzes graben sie ihre Gänge im Holz weiter, verpuppen sich schließlich, und wenn die Zeit gekommen ist, entfliehen den Puppen die Holzwespen, deren erste Arbeit es ist, sich aus dem engen Gefängnis zu befreien. Innerhalb scharf zernagt das Tier mit seinem außerordentlich scharfen Gebiß das Holzwerk in einem langen Gange, der es schließlich an die Oberfläche des Balkens und damit in die goldene Freiheit führt.

Es ist nun ganz erstaunlich, mit welcher Kraft und Bähigkeit sich die Holzwespen aus ihrem hölzernen Gefängnis herausgraben. Ob das Holz nur wenige oder viele Zentimeter dick ist, ist ihnen gleichgültig, sie bohren so lange ihre Gänge, bis sie an das Tageslicht gelangen. Die ungeheure Kraft ihres Gebisses kommt aber erst zur vollen Geltung, wenn ganz besondere Hindernisse sich diesem Drang nach Freiheit entgegenstellen. Es ist öfter vorgekommen, daß Holzwespen im Holz eingeschlossen waren, das später mit einer starken Metallwand umkleidet worden war. Wenn nun auch die Tiere nicht imstande sind, eine Eisen- oder Stahlwand zu durchbohren, so bietet doch eine Weisung ihren Bähnen kein unüberwindliches Hindernis, sie zernagen das Metall und bohren kreisrunde Löcher hindurch, um in Luft und Freiheit zu kommen. Man hat die merkwürdigsten Beispiele dieser außerordentlichen Kraft ihrer scharfen Bähne beobachtet und gesammelt. In Lyon war die Weisung eines Krankenhauses umklammert worden, und als man näher nachforschte, zeigten die Wände zahlreiche kreisrunde, von Holzwespen geborene Löcher. In der Mauer in Wien wurden die fünf Zentimeter dicken Bleiplatten eines Raftens von Holzwespen durchlöchert und gleiches geschah mit den Wänden der Bleikammern in den Schwefelsäurefabriken von Freiberg. Das merkwürdigste Beispiel wurde aber nach dem Krimkrieg beobachtet. Dort war ein mit Patronen gefüllter Raftens vielfach von Holzwespen durchlöchert worden, und zwar hatten die Tiere nicht nur durch die Patronenhüllen, sondern selbst durch die Bleigehäuse in der ganzen Länge und Breite ihre Gänge gebohrt.

Die Holzwespen zerhacken also sogar Metalle, was dem Gebiß unserer stärksten Säugtiere unendlich ist, sie haben also zweifellos die schärfsten aller Zähne, und wir finden hier in dem Reich der kleinen Insekten eine Körperkraft am härtesten und ausgeprägtesten, die wir gar nicht bei ihnen vermuten.

Verwendet **„Kreuz-Plennig“** Marken auf Karten, Briefen usw.

Wohn- und Schlafzimmer, möbliert, Nähe der Bionier-Tourne gesucht. Angebote unter V 1060 an das Tageblatt in Nieja.

Eine Wohnung im Nr. von 200-220 Nr. per 1./1. 16 in Nieja zu mieten gesucht. Off. unt. W 1061 im Tagebl. Nieja niederzulegen.

Schlafstelle frei Bismarckstr. 61. Hh. 1. Gutmöbl. Zimmer u. Schlafzimmer, desgl. ein möbl. Zim. Rail. = Wdh. = Platz 5. 2. l.

Möbl. Zimmer frei Rathh. Str. 5. 2. l. Preis. Schlafstelle frei Goethestr. 31. 2. r.

Prdl. möbl. Zimmer frei Hauptstr. 41. 2. Gutmöbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten Friedrich-Auguststr. 11. p. r.

Möbliertes Zimmer, sowie einfach möbliertes zu vermieten Hauptstr. 16.

Möbl. Zimmer frei Schlafstr. 17. 1. l. **Schlafstelle frei** Hauptstr. 1. 2. r.

Möbl. Zimmer oder Schlafstelle zu vermieten Niederlagstr. 17. 3.

Gutmöbl. Wohn- u. Schlafzimmer, desgl. ein möbl. Zim. f. 1 od. 2 Herren zu vermieten Poppiker Str. 27. 1. r.

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten, passend für Damen, sofort zu vermieten Rail. = Wdh. = Platz 2f. p. l.

Schönes u. ein. möbl. Zimmer (Nähe Rail. = Wdh. = Platz) sofort zu vermieten Rathh. Str. 1. 1.

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer per sofort zu vermieten Goethestr. 92. 1.

Schöne geräumige Wohnung, 4 Zimmer u. reichliches Zubehör (Trockenboden), zu vermieten Goethestr. 1. Erdgesch.

Schlafdecken Reisedecken Kamelhaardecken

in jeder Preislage zu sehr billigen Preisen.

Ernst Müller Nachf.

Inh.: Paul Wende.

300 Zentner in weiße

Speisekartoffeln,

gut kochend, empfiehlt billigt

Hans Ludewig, Gbfr. 1.

Montag habe ich 2 Wagen

Wohltmann-Kartoffeln

aus und empfehle selbige billigt.

Herrn. Stern, Telefon 337.



Mein liebster Aufenthalt!

Häner's Badewannen



mit und ohne Heizung, geringster Wasserverbrauch, solid geschweißte Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinnt von W. 20.- an. Ferner Vollbadewannen von W. 13.- an empfiehlt **Häner, Chemik Nr. 489 und Dresden-N., Dr. Zwingerstr. 13.** Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Tüchtige Feuerschmiede

in dauernde Beschäftigung für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an:

Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Kind wird in gute Pflege genommen. Adresse zu erfragen im Tageblatt Nieja.

Mägde hat abzugeben und Aechte sucht **Ernst Marth, Stellenvermittler.**

Suche für meinen Sohn, welcher Oetern 1916 die Schule verläßt.

gute Lehrstelle als Kaufmann in Kontor od. ähnlichem Geschäft, wo er gleichzeitig die Handelsschule mit besuchen kann. Off. unt. O 1053 an d. Tagebl. in Nieja.

Schlosser,

welcher in elektrischen Anlagen gearbeitet hat, wird zum sofortigen Austritt gesucht. **Saunmüllspinnerei Nieja.**

Zuverlässigen Mann als **Geschirrführer** zum möglichst sofortigen Austritt sucht

Paul Starke, am Albertplatz.

Wegen Ableben meines Vrenners suche ich für meine kleine Brennerei für Mitte November einen erfahrenen

Brenner.

Otto Kaul, Röderran. Suche für sofort gegen höchstlohn, wegen Einberufung des jetzigen, einen zuverlässigen

Rutscher.

Richard Boden, Wfng. und Kfzfabrik.

Mittlerer Schlosser

zu möglichst sofortigem Austritt gesucht. **Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft Nieja-Gasen.**

Junger Hausburche sofort gesucht. **Konditorei Röderran.**

Montag früh ab Waggon **kleine Büffelbrittets.** **Max Knöfel, Bahnhof Röderran.**

November-Dezember-

Bestellungen auf das „Niejaer Tageblatt“ wolle man gefl. sofort bei allen Postanstalten und Zeitungsträgern bewirken.

Achtung! Landwirte!

Suche sofort oder später bis 1000 Ltr. Vollmilch, auch in kleinen Mengen. Bezahle per Ltr. 22 Pf. Off. nach **Ren-Gröda** bei Nieja, Maschinenhausstr. 11, p. l.

Täglich frisch: **Mortadella, Jagdwurst, Brühwürstchen, Knoblauchwurst** empfiehlt

Julius Götz,

Fleischermesser.

Die Verlobung ihrer Tochter Dora
mit Herrn Bruno Fuhrmann zeigen
hierdurch an
Bruno Krause und Frau.
Riesa, am 31. Oktober 1915.

Dora Krause
Bruno Fuhrmann
Verlobta.
Riesa und
Leubnitz-Neuostra.

Bei der nun eintretenden kalten Witterung

empfehle ganz besonders preiswert verschiedene Artikel
sogar noch zu alten Preisen!

Herren-, Damen- u. Kinder-Walk-, Tuch- u. Filzschuhe.

Kamelhaarschuhe, besonders mollig und warm.

Filzschuallenstiefel mit und ohne Leder-Besatz.
Beste Ersatz für teure Lederstiefel.

Starke Winterstiefel mit u. ohne warmem Futter.

Schaftstiefel. Gummischuhe. Holzschuhe.

Warmgefütterte Lederhauschuhe.

Gewähre allen, die sich als Kriegersfamilien ausweisen können,
10 Prozent Rabatt.

Riesa **Schuhhaus „Fortuna“** Gröba
Hauptstr. 39a Georgplatz 9.
Telephon 400.

Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort
Gute Küche, sowie vorzügliche Obst-
und Beerensäfte eigener Kelterei.

Stiehler's Weinrestaurant
Ia Holländer Austern.

Rieser Verein für Jugendpflege.

Zu der Montag, den 1. Nov. d. J., abends 7/9 Uhr
in der „Gildterrasse“ stattfindenden

Mitgliederversammlung

mit der Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Entlastung des Vorstandes
4. Wahlen
5. Anträge

Labet ergebenst ein

Dankwart, Vorsitzender.

Riesa, den 23. Oktober 1915.

Bezugs- und Absatzgenossenschaft,
Röderau und Umg. e. G. m. b. H.

Die 9. ordentliche Generalversammlung

findet Montag, den 8. November nachm. 6 Uhr in
Ansfels Schanvirtschaft statt, wozu die Mitglieder hierdurch
höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1914/15.
2. Vorlagen und Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsführung.
4. Verteilung des Reingewinnes.
5. Neuwahlen.
6. Bericht über die gesetzliche Revision.
7. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen beim Rechner zur
Einsicht der Genossen bis zum 7. Novbr. d. J. aus.

Der Vorstand:

i. V. C. Bennewitz. H. Ansfel.
Röderau, den 30. Oktbr. 1915.

Der auf den 7. und 8. November dieses Jahres fallende

Zahrmart in Lommatzsch

wird abgehalten.

Der Stadtrat.

Schlacht- u. verunglückte Pferde faust
höchst. Tagespreis **Albert Mohrhorst,**
Pferdeschlächter, Gröba, Telefon 685.



Damenleiderstoffe
empfehle
jetzt noch sehr preiswert
Ernst Mittag.

Gasthof Bauitz.

Sonntag, den 31. Oktober (Reformationsfest)

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle

des R. S. Pionier-Inf.-Bataillons Nr. 22.

Leitung: J. Dümmler, Obermusikmeister.

Vorzugliche, der Zeit entsprechende Musikfolge.

u. a.: Armeemärsche des Bundes Deutschland,
Oesterreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien.

Streich- und Blasmusik.

Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg.
Ergabenst labet ein **D. Hettig.**

Schöner
Ausflugsort.

Schöner
Ausflugsort.

**Lamm's Restaurant
und Fleischerei, Röderau**

empfehle seine freundlichen Gastlichkeiten.

Angenehmer Familienverehr.

Morgen Sonntag Kaffee und Kuchen,

sowie verschied. kalte u. warme Speisen.

— Bestgepflegte Biere. —

Als Spezialität: ff. Böhmlinge, Portion

90 Pfg. ff. Gackepeter, Galkerschäffeln,

Säugen, Schinken roh u. gekocht (mit Brot

oder Semmeln ohne Marken) und alles

andere in bester Qualität.

Es labet freundlichst ein **Max Lamm.**

Bestgepflegte
Biere.

ff.
Speisen.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 31. Oktober (Reformationsfest)

Militär-Konzert

ausgeführt von der zusammengestellten Kapelle

der Ersatz-Abteilungen der Rgl. Sächs. Feld-

artillerie-Regimenter 68 und 82.

Leitung: Trompeter-Vizewachtmstr. M. Schubert.

Anfang 1/2 5 Uhr.

Eintritt 40 Pfg.

Militär 20 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bittet

Alfred Jentsch.



Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Gaudermann,
Pferdeschlächter, Riesa, Telefon 278.

Ernst Müller Nachflg.

Inh.: Paul Wende

Wettinerstr. 12

Fernruf 537

empfehle

Hemdenbarchent
in weiß und bunt

Unterröcke

Anstandsrocke

Bettzeuge

in weiß und bunt

Handtücher

Bettlicher

in allen Arten

Plaids

Schürzen

Inletts

federdicht, echtfarbig

Tischtücher

Barchent-Wäsche

in weiß und bunt

Tricot-Hemden

Tricot-Hosen

Bettfedern

und Daunen

staubfrei, füllkräftig

Taschentücher

noch zu sehr billigen Preisen.

Zur jetzigen besten Pflanzenzeit

empfehle meine

Bestände an Baumschulartikeln, Rosen
und Ziergehölzen.

Bevor sie anderweitig kaufen, besichtigen Sie bitte
meine Kulturen.

Paul Binfert

Baumschule

Bauß-Platz.

Stadt-Theater Riesa

Hotel Stern. — Direktion Richter.

Sonntag, den 31. 10., 7/9 Uhr.

Reformations-Fest.

Prächtige Kostüme und Aufstungen!

Glänzende Ausstattung!

Im Banne des Halb-Mond's

oder: **Zulima die schöne Türkin.**

Schauspiel in 6 Abteilungen nebst einem Vorspiel:

Welsche (italienische) Bosheit und Tücke.

Sonntag, den 7. 11. keine Vorstellung.

Sonntag, den 14. 11. zum ersten Male: „Carmen“.

Die Direktion.



**Rieser
Kloster-Tropfen**

Feinsten Likör
aus heilkräftigen Gebirgsrindern
destilliert.

Appetitregend. — Verdauungsbefördernd.

Nur echt in Originalabfüllung bei

Paul Starke, Albertplatz.

Versandfertig

Feldpost-Packung

stets vorrätig, auch in den bekannten Verkaufsstellen.



Robert Kirschner

Soldat im Inf.-Regt. 103, 12. Komp.

Ich verliere in ihm einen fleißigen, zuver-
lässigen und treuen Arbeiter, dem ich stets ein
ehrendes Gedächtnis bewahren werde.

Rittergut Grödel.

Bernhard Garz & St. im Felde.

Luther, der deutsche Mann, unser Mitstreiter.

Zum Reformationsfest 1915. — Aus der gleichnamigen „Volkschrift zum großen Krieg“ von Prof. Dr. Wehrmann in Greifswald (Sommer), Verlag des Evangelischen Bundes.

D. G. R. Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen. Das ist Luthers Wort. So erklang es 1530 in seiner gewaltigen Sturmschrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“, in der der deutsche Mann in patriotischem Sinne Einspruch erhob gegen das Unrecht, das seinem Vaterland seit lange von außen her zugefügt worden war, seines Vaterlandes Befreiung vom fremden Joch zu fordern und alle die politischen, kirchlichen, wirtschaftlichen und sozialen Schäden ausbede, an denen das deutsche Land damals litt. Auch heute noch, ja gerade in unseren Tagen, liest man mit bebendem Herzen von dem, was Luther bei der Not und Gefahr seines Vaterlandes empfand, wie er auch die mangelnde Einheit des deutschen Reiches, dessen Zerstückelung beklagte und darunter litt, daß er leben mußte, wie die Feinde es zu schwächen, auszufügen, zu knechten gewillt waren. Ganz anders lagen damals die Verhältnisse als heute; und doch berührt es uns wie ein Ruf aus der Vergangenheit, in der Gah und Verleumdung sich sonderlich gegen den Deutschen Kaiser und seine Herrschaft richteten, wenn wir Luther laut fordern hören: Man lasse Deutschland ein Kaiserreich sein, wie es einem Kaiserreich gebührt. Lasse den Deutschen Kaiser recht und frei Kaiser sein! Wie man damals durch Steuern und Abgaben Deutschland knechten und schwächen wollte, so wollen es heute unsere Feinde durch Vernichtung des Wohlstandes, der Einheit, des Volkstums. Luther kämpft wie einst auch jetzt mit uns.

In der bekannten Schulschrift Luthers „An die Rats Herrn aller Stände deutschen Landes“ heißt es: „Gott hat uns Deutsche jetzt gnädig heimgeführt und ein rechtliches gutes Jahr aufgesetzt.“ Er mahnt seine lieben Landsleute, Gottes Wort zu verbreiten in Kirche und Schule und dort auch des lieben Vaterlandes und seiner Geschichte recht zu gedenken, die weil sind wir Deutsche noch immer Deutsche und wollen Deutsche bleiben.“ Das Wort wollen wir auch uns selbst sein lassen, wenn Slaven, Romanen, Mongolen und Halbgermanen gegen uns andrängen und das Deutschtum aus der Welt austilgen wollen.

Doch tritt uns Luther als deutscher Mann nicht am nächsten durch seine Schriften, von denen nur noch wenige gelesen werden, sondern durch sein ganzes Wirken und Wesen. In der Art, wie Luther sich inmitten seiner Familie, in dem deutschen evangelischen Pfarrhaus, das er uns geschenkt hat, und in seinen Schriften religiös gibt, hat er uns immer dauerndes Schicksal hinterlassen, an dem wir uns immer wieder bereichern können. Im Kreise der Seinen sehen wir ihn fröhlich und ernst walten, Gottes Wort im Hause verkünden, singen und beten, als ein echter Deutscher, der sich aller Gaben, die ihm Gott verliehen hat, von ganzem Herzen freut. Keinen, frommen, kindlichen Glauben, frohes Arbeiten und Schaffen, Liebe und Vertrauen zu Gott hat Luther zu allen Zeiten gepredigt und erweckt. Ja, was von Döllinger hat von ihm bekannt:

„Luther war der Mann seiner Zeit und seines Volkes; es hat nie einen Deutschen gegeben, der sein Volk so verstanden hätte, und wiederum von der Nation so ganz erfasst, als möchte sagen, eingeschlossen worden wäre, wie dieser Augustinermönch zu Wittenberg. Sinn und Geist der Deutschen waren in seiner Hand wie die Peier in der Hand des Künstlers. Er hat wie der deutsche Sprache so dem deutschen Geiste das unvergängliche Siegel seines Weises aufgedrückt, so daß selbst diejenigen von uns, die ihn von Grund der Seele verabscheuen als den gewaltigen Verführer und Verführer der Nation, nicht anders können: sie müssen reden mit seinen Worten, denken mit seinen Gedanken.“

Wir aber, die wir in ihm den Begründer unserer evangelischen Kirche verehren, danken mit ihm Gott, daß er, wie er selbst einmal gesagt hat, „in deutscher Sprache“ seinen Gott hörte und fand. Mit seinen Reden wissen wir Gott,

rufen ihn an in der Not, auch jetzt in der Kriegszeit, verbunden die gute, neue Welt, bilden den heiligen Geist um den rechten Glauben.

So wirkt Martin Luther mächtig noch heute durch seine Worte und Werke auf das deutsche Volk als deutscher Mann. In seiner ganzen Persönlichkeit ist er das Beispiel eines wahren deutschen Mannes, das man Jung und Alt immer wieder vorhalten möchte. Sehet, wie er sein Vaterland liebt! Ich meine es von Herzen trenn mit euch und dem ganzen deutschen Lande, so lautet sein Bekenntnis, wolle ich doch, die mich verachten, das ansehen, daß ich nicht das Meiste, sondern allein des deutschen Landes Glück und Heil suche.“ Mit heißen Gebet wendet er sich an Gott für den Kaiser, obwohl dieser ihm feindselig gesinnt ist, für das Land und Volk, wünscht ihm Gedeihen und Frieden, aber, wenn es nötig ist, auch den rechten Mut zum Kampfe gegen die Feinde. Sein „Doch“ steht er allen Schärmen und Angriffen gegenüber und steht als ein rechter Kämpfer und Kriegsmann unerschüttert auf seinem Fohren, ohne Furcht und Jagen: „Es lebe Christus, es lebe Martinus!“ Was ihm solchen Mut gab, war sein Glaube und Gottvertrauen, die seine Überzeugung von dem Recht und der Wahrheit, für die er kämpfte, seine Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, wichtige Tugenden, die ihn kein Blatt vor den Mund nehmen ließ, nachdem er einmal in gewissenhaftem und langsam fortschreitendem Gehen mit deutscher Gedächtnis das Rechte gefunden hatte. Das alles sind Tugenden, die gemeinlich als deutsche gerühmt werden; auch für sie kann und soll uns Luther ein Vorbild sein.

So steht Luther vor uns, ein Kämpfer, ein Held, ein Sieger, ein Deutscher und ruft gerade jetzt und allen zu: Bleibt deutsch im Glauben, im Kampfe und Siege, im Denken und Fühlen, im Leben und im Sterben! Laßt euch nicht nehmen die gute Wehr und Waffe, die euer Gott ist, fürchtet euch nicht vor den Feinden, die keinen Gewinn haben werden; das Reich muß uns doch bleiben!

Deutsch ist sein Blut, deutsch ist sein Herz und deutsch sein Sinn und Treiben. Deutsch sind wir noch und wollen deutsch trotz dem und dem auch bleiben!

Himmelserscheinungen im November.

Der November macht uns das Gerannnen des Winters wohl am deutlichsten fühlbar; denn die Mittagshöhe der Sonne sinkt um über sieben Grad und ist Ende des Monats nur um zwei Grad von ihrem Maximum für die Nordhalbkugel entfernt. Die nun immer stärker hervortretende Fledermauszeit der Sonne bietet Gelegenheit, den vermuteten Einfluß auf das Wetter in der tropischen Zone genauer zu erforschen, da der ganz außergewöhnlich große Mangel an Flecken 1911/12 den Zustand der Atmosphäre der Erde zur Zeit der Fledermauszeit der Sonne genauer hat feststellen lassen.

Die Wäsen des Mondes fallen auf folgende Tage: Neumond am 7., Erstes Viertel am 14., Vollmond am 21. und Letztes Viertel am 29. Wer den Lauf unseres Erdbahnen genauer verfolgt, wird am 21. November die merkwürdige Tatsache der Bedeckung des Siedengestirnes (Merkur) beobachten. Der Hauptkern Alkone wird um 6 Uhr 18 Min. für die Gegend um Berlin in Mittelsuropäischer Zeit zuerst vom Monde berührt und eine Stunde eine Minute später wieder freigegeben. Solche Sternbedeckungen bieten eine gute Gelegenheit für den Freund der Sternforschung, sich von dem Mangel der Luftstille bei dem Begleiter unserer Erde zu überzeugen. Allerdings wird diesmal die Beobachtung ungewöhnlich anstrengend sein, da die Merkurbedeckung gerade in die Vollmondzeit fällt.

Unter den Planeten taucht wie eine Friedensbotin die Venus wieder als Abendstern aus dem Dämmerungsbereich des Tagesgestirns hervor. Allerdings steht sie noch tief im Dunst der Dämmerung im Südwesten, aber jeder Liebhaber der Himmelskunde wird sich freuen, das schöne Gestirn wieder im Fernrohr betrachten zu können. Am südlichen Himmel scheidet, sobald die Venus verschwunden ist, der hellstrahlende Jupiter unseren Blick. Wieder finden bemerkens-

werte Veränderungen auf dem Merkurplaneten statt. Aber die im September der Zeitschrift für populäre Astronomie „Sirtus“ an der Hand von Abbildungen berichtet wird. Schon um 9 Uhr zu Anfang des Monats und um 7 Uhr gegen Ende kann dann mit der Betrachtung des Saturn begonnen werden, der in den Zwillingen sogleich auffällt. Die gewaltigen Dimensionen des Ringplaneten ermöglichen schon für ein kleines Fernrohr interessante Feststellungen. Mars im Krebs und Löwe kommt am 10. in Morgenquadratur zur Sonne und kann erst in den späteren Abendstunden aufgesucht werden. Merkur hält sich am Morgenhimmel in der Jungfrau und Waage auf; am 7. steht er in weiltlicher Elongation von der Sonne.

Für den neuen, von dem Amerikaner Neelish entdeckten Kometen 1905d hat die Kopenhagener Sternwarte eine vorläufige Bahnbestimmung ausgeführt, wonach das Gestirn gegen Mitte Oktober seine Sonnennähe passierte. Die Beobachtungsbedingungen gestalteten sich jedoch so ungewöhnlich schwierig, daß keine näheren Mitteilungen über das Aussehen gemacht werden können. Für den Sternfreund hat das Objekt wohl kaum besonderes Interesse.

Der November ist neben dem August durch Sternschnuppenfälle ausgezeichnet. Vom 13. bis 18. kommen die sogenannten „Leoniden“ (die vom Sternbild des Großen Löwen ausstrahlen scheinen) und für die folgenden Tage die „Andromediden“ in Frage. Wahrscheinlich wird die Ausbeute an Meteoriten nicht erheblich sein, und der helle Mondschein obendrein stören.

Die Betrachtung des Fixsternhimmels können wir diesmal am besten vom Scheitelpunkte aus beginnen. Den vorher nach Süden gewandten Blick nach oben richtend, gemahren wir dort das markante W der Kassiopeja. Nach Westen hinunter verfolgen wir den Lauf der Milchstraße über das große Kreuz des Schwanes und weiter herab bis zum Adler mit Altair, der sich bereits seinem Untergange zuneigt. Vom Adler aus nach Norden zu, wo jetzt der Große Bär steht, gelangen wir zunächst zur Peier mit der hellen Wega, dann zum Dertules und zum Drachen. Vom Adler nach Süden zu treffen wir vorerst das Kleine, aber doch auffällige Sternbild des Delphin an, neben sich östlich den sehr ausgebeulten Begasus, an den sich unmittelbar die Andromeda anschließt. Dieses Sternbild befindet sich gerade südlich von der zuerst genannten Kassiopeja. Unterhalb des Begasus steht der Wassermann, dem östlich sich die Fische anschließen. Nach diesen beginnt der Tierkreis mit dem Widder. Bon den folgenden Bildern derselben befinden sich bereits Etier und Zwillinge über dem Horizont, der

Dreßler Modewaren - Kleiderstoffe Seide - Wäsche - Konfektion Aussteuerartikel, Leinen- u. Baumwollwaren, Gardinen, Herrenwäsche usw. Nur ganz solide, preiswerte Waren. Dresden Prager Straße 12

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Bollinger.

14. Fortsetzung.

„Eine schreckliche Aussicht für unsere arme Heimat, Eberhard! Wir wissen doch alle, weisen wir uns von diesen Russenhorben zu verheben haben!“

„Ja, schlimm genug werden sie freilich haufen, solange sie eine Möglichkeit dazu haben! Und wenn es auf mich ankäme und auf meine Kameraden von den Regimentern des Grenzschutzes, so würden sie nicht hereinkommen, ehe nicht jeder von uns seinen letzten Blutstropfen verspricht hat. Aber eine Armee von etlichen hunderttausend Mann könnten wir freilich auch mit der Darangabe unseres Lebens nicht aufhalten. Und sie werden uns mit der Modifizierung wohl um einige Rasenlängen zuvorkommen, sintemalen sie ja schon jetzt soundso viele Armeekorps in unmittelbarer Nähe der offenen Grenze versammelt haben. Aber gar so schlimm, wie die Phantasie es sich ausmalte, wird es doch wohl nicht werden! Wenigstens nicht, insofern es sich um die Gefahr für Leib und Leben handelt! Man wird den Bewohnern der zunächst bedrohten Ortschaften eine Möglichkeit gewähren, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Und die größeren Städte haben unter dem Schutz der völkerrechtlichen Bestimmungen wohl ohnehin nicht allzuviel zu befürchten!“

„Aber die Leute in den Dörfern und die Gutsbesitzer? Glaubst du, daß das vertierte Gesindel sich auch ihnen gegenüber an die Bestimmungen des Völkerrechts halten würde?“

Der Oberleutnant blinnte ernst vor sich nieder.

„Es wird Opfer kosten, das verhehle ich mir nicht. Wegen die Einfälle einzelner Kavallerieregimenter oder selbst Divisionen sind wir wohl schon genug. Aber wenn das Gros anrückt, erhalten wir sicher die Order zu vorläufigem Rückzuge! Alles, was sich tun läßt, ist wohl, die Frauen und die Kinder zu guter Zeit aus dem Bereich der Gefahr zu entfernen. Auch ihr müßt selbstverständlich fort, wenn es Ernst wird. In Königsberg schon würdet ihr nach meiner Ueberzeugung ganz sicher sein. Aber viel-

leicht erinnern wir irgendeine Dikt, um den Dank zu wegen, daß er mit euch nach Berlin geht!“

Herttha lächelte.

„Daran glaubst du doch selbst nicht, Eberhard! Soll ich dir sagen, was ich mir denke? Ich glaube, was meinem Vater jetzt am Herzen liegt, ist das Bewußtsein, im Fall eines Krieges nicht mehr als Mitkämpfer in die Reihen treten zu können. Für einen alten Soldaten wie ihn ist das unartige Zuschauen wohl das allerchwerste. Aber daß er ohnehin die Flucht ergreife, daß er die Scholle seiner Väter im Augenblick der Gefahr verlassen und seine Leute im Stich lassen sollte, nein, Liebster, das wird ihm niemand zumuten dürfen! Und ich möchte jedenfalls die letzte sein, die den Versuch wagt, ihn dazu zu bewegen!“

Der Oberleutnant schien von der Berechtigung ihrer Worte denn auch seinerseits vollkommen überzeugt zu sein, da er keinen Widerspruch erhob, sondern nur entgegnete: „Wenn er nicht zum Fortgehen bestimmt werden könnte, du und Helga — ihr dürftet jedenfalls unter keinen Umständen hierbleiben! Es wäre ja Höllenqual für mich, an alle die Möglichkeiten zu denken, denen ihr bei einem Einfall der Russen ausgesetzt sein könntet!“

„Ein Soldat muß unter Umständen auch stark genug sein, Höllenqualen zu ertragen, Eberhard! Ich kann für Helga natürlich nicht einstehen; ich aber werde jedenfalls da bleiben, wo der Vater bleibt! — Aber noch ist es ja zu früh, irgendwelche Entschlüsse zu fassen! Denn noch sind wir nicht im Kriege, und Oesterreich hat schon so viele Proben weiser Mäßigung gegeben, daß es vielleicht auch diese Tat eines verblendeten Fanatikers nicht zum Anlaß eines Weltkrieges werden lassen wird! Beshalb also sollen wir uns vorher das Herz schwer machen? Die arme kleine Helga läßt ja ohnehin ihr Köpfchen in einer Weise hängen, die mich mit der größten Betrübnis erfüllt! Ich begreife gar nicht, was für eine Bewandnis es mit ihr hat! Hastest du mir nicht geschrieben, sie sei der verkörperte Frohsinn und lachende Liebermut? Ich habe in den vierundzwanzig Stunden meines Hierseins davon wahrhaftig noch nichts bemerken können!“

Run ging es doch wieder wie ein Ausdruck der Belegenheit über Eberhards Gesicht.

„Was ich dir über sie geschrieben hab, war selbst-

ständig die reine Wahrheit! Aber am Ende ist es doch nicht so sehr zu verwundern, wenn sie unter der augenblicklichen Spannung leidet! Sie ist ja noch so jung, fast ein Kind, und nach allem, was in den letzten Jahren über die Schrecken eines zu erwartenden Weltkrieges gesagt und geschrieben worden ist —“

Aber Herttha schien von seinem Erklärungsversuch nicht überzeugt.

„Es ist nicht das allein, Eberhard, es kann nicht das allein sein! Dazu ist Helga eine viel zu mutige Natur! Sie würde sich schlimmstenfalls auch vor den Kosaken nicht fürchten, namentlich, solange sie den Vater an ihrer Seite wäht! Es muß noch irgend etwas anderes dahinterstehen, etwas, das sie nicht zugestehen will, und das mir ebenfalls aufrichtige Sorge bereitet! Ich habe schon an die Möglichkeit gedacht, daß sie unglücklich verliebt sei könnte! Hältst du das für denkbar? Du, der während meiner Abwesenheit hier ständig aus- und eingegangen ist, solltest doch eigentlich etwas gemerkt haben, wenn es sich wirklich so verhielte!“

Der Oberleutnant zausete an seinem blonden Schnurbart und starrte gerade vor sich hinaus.

„Rein, daß ich nicht wüßte!“ stieß er nach einem kleinen Schweigen mit merkwürdiger Schärfe hervor. „Aber du darfst meinen Scharfblick freilich nicht überschätzen. Und ich brauche dir kaum erst zu sagen, daß Helga mich in solchem Fall selbstverständlich nicht zu ihrem Vertrauten gemacht haben würde!“

„Das hätte sie vielleicht nicht getan. Aber du mußt doch ungefähr wissen, mit wem sie in den letzten Monaten verkehrt hat. Vielleicht mit jungen Herren von der Regierung oder von deinem Regiment?“

„Ich kann nur wiederholen, liebe Herttha, daß ich darüber keine Auskunft zu geben vermag. Aber ich erinnere mich tatsächlich nicht, hier jemanden getroffen zu haben, der für eine derartige Vermutung etwa in Betracht käme.“

„Und du selbst, Eberhard — hast du neuerdings vielleicht ein Zerwürfnis mit Helga gehabt? Hat es eine Vermittlung zwischen euch gegeben?“

„Leberracht blinnte er auf.“

„Ein Zerwürfnis? Eine Vermittlung? Rein, gewiß nicht! Was bringt dich auf solche Vermutungen?“

„O, nichts Bestimmtes! Ich hatte nur erwartet, daß

